

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Band:** 138 (1985)

**Artikel:** "Wie schätzbar oft die kleinsten Sagen und Gebräuche sein können"  
(Ignaz V. Zingerle) : der Briefwechsel zwischen den beiden  
Sagenforschern Alois Lütolf (Innerschweiz) und Ignaz Vincenz Zingerle  
(Tirol) 1862-1866

**Autor:** Lütolf, Alois / Zingerle, Ignaz Vincenz / Hengartner, Eduard

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118697>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**«Wie schätzbar oft die kleinsten Sagen und  
Gebräuche sein können.»  
(Ignaz V. Zingerle)**

Der Briefwechsel zwischen den beiden Sagenforschern Alois  
Lütolf (Innerschweiz) und Ignaz Vincenz Zingerle (Tirol),  
1862—1866

Herausgegeben von  
*Eduard Hengartner, Rothrist*

Bei der volkstümlichen Erzählgattung «Sage» denken wir gewöhnlich zuerst an mündlich überlieferte Erzähl-Inhalte und -Motive. Wir denken an schreckliche Gespenster und schatzhütende Jungfrauen, an Tells Apfelschuss oder König Laurins Rosengarten. Wir kennen diese Sagen jedoch weniger vom Hörensagen, als vielmehr aus Büchern des 19. Jahrhunderts. Dem Vorbild der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit ihren «Deutschen Sagen» (Kassel 1816—1818) folgten mehrere Universitätsprofessoren, Gymnasiallehrer und Geistliche, indem sie Sagenbücher aus ihrer Heimat veröffentlichten. So auch Alois Lütolf (1824—1879), Waisenpfarrer in Luzern, und Ignaz Vincenz Zingerle (1825—1892), Germanistikprofessor in Innsbruck.

Diese beiden Gelehrten und Fachkollegen führten von 1862—1866 einen Briefwechsel, der uns wertvollen Einblick in die Entstehungsgeschichte der «Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug» (Luzern 1862—1865) gewährt. Die Briefe enthalten Mitteilungen über den jeweiligen Forschungsgegenstand, mit dem der Absender gerade beschäftigt war, z.B. die Sammlung der Sagen, Beiträge zur germanischen Mythologie, Werbung für das «Schweizerdeutsche Wörterbuch», die Herausgabe von Märchen oder Legenden usw. Ferner dokumentieren die Briefe das Beziehungsgeflecht deutschsprachiger Philologen und Historiker um 1860. Wir erfahren, wie die eigenen Schriften ausgetauscht und wechselseitig in verschiedenen Zeitschriften besprochen wurden. Auch von Schwierigkeiten mit Verlegern und Buchdruckern ist die Rede. Besondern Aufschluss bietet die kleine Selbstdarstellung von Lütolf im Brief vom 13. Juni 1862 (Nr. 3).

Darstellung: Der Briefwechsel umfasst 18 Briefe, zwölf von Lütolf und sechs von Zingerle. Ich habe die Briefe chronologisch geordnet und durchnummeriert. Die Originale sind in deutscher Kurrentschrift geschrieben (ausser die Nrn. 11, 16, 18). Rechtschreibung und Zeichensetzung folgen dem Original, ohne Anpassung an heute geltende Regeln. Das Briefdatum habe ich jeweils einheitlich an den Anfang gerückt. Abgekürzte Monatsnamen und Jahreszahlen habe ich ausgeschrieben. [] enthalten die entsprechenden Seitenzahlen der Originalbriefe sowie Ergänzungen von mir.

Herzlichen Dank an Frau Dr. Helga Rogenhofer-Suitner, Fieberbrunn i.T., die den Briefnachlass Zingerle (Ferdinandeum) gesichtet und mir die zwölf Briefe von Lütolf in Kopie zugestellt hat. Für Beratung und Mithilfe danke ich Prof. Dr. Rudolf Schenda, Universität Zürich; Dr. Wolfram Wieser, Ferdinandeum Innsbruck; Paul Hess, Zentralbibliothek Luzern; Christian Heilmann, Zentralbibliothek Zürich; Brigitt Flüeler, Stans und Alain Marendaz, Zürich.

Zürich, Weihnachten 1984

*Eduard Hengartner*

### *Quellen und Literatur*

#### *Von Lütolf*

Zwölf Briefe an Ignaz V. Zingerle (1862–1866), aus: Briefnachlass Zingerle, Ferdinandeum, Tiroler Landesmuseum Innsbruck.

Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Lucern 1862–1865 (Verlag von Franz Josef Schiffmann). VI + 597 S. Nachdruck Hildesheim 1976 (Georg Olms Verlag). [Zitiert: Lütolf, Sagen].

Weitere Schriften in den Anmerkungen zu den Briefen.

#### *Über Lütolf*

Schiffmann, Franz Josef: Lütolfs literarische Thätigkeit, in: Der Geschichtsfreund Bd. 34, Einsiedeln 1879. S. VII – XVIII.

Schmid, Johann: Erinnerungen an Dr. Alois Lütolf sel. Professor der Theologie und Chorherr zu St. Leodegar in Luzern. Beilage zum Jahresbericht über die Kantonsschule und die Theologie zu Luzern. 1879/80. 35 S.

Meyer von Knonau, Gerold: Alois Lütolf, in: Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 19 (1884), S. 700–704.

Hüppi, Claudio: Der Sagensammler Alois Lütolf, in: Der Geschichtsfreund Bd. 112, Stans 1959. S. 135–148 (Vorabdruck eines Kapitels aus Hüppis Dissertation).

Hüppi, Claudio: Alois Lütolf. Leben und Werk. Ein Beitrag zur schweizerischen Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert. Dissertation Fribourg 1960. Winterthur 1961.

#### *Von Zingerle*

Sechs Briefe an Alois Lütolf (1862–1866), aus: Briefnachlass Lütolf, Zentralbibliothek Luzern.

Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol. Innsbruck 1859 (Verlag der Wagner'schen Buchhandlung). XVI + 496 S.

Weitere Schriften in den Anmerkungen zu den Briefen.

#### *Über Zingerle*

(?): Ignaz Vincenz Zingerle, in: Constantin Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Bd. 60, Wien 1891. S. 146–149 (mit Schriftenverzeichnis).

Zingerle, Oswald (Sohn): Ignaz Vincenz Zingerle, in: Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 45 (1900), S. 316–319.

(Rogenhofer-) Suitner, Helga: Die Geschichte der Tiroler Sagen- und Märchensammlungen. Dissertation Innsbruck 1952.

Wagner, Leopold: Ignaz Vincenz Zingerle. Dissertation Innsbruck 1962.

#### *Zur Sagenforschung*

Schenda, Rudolf: Mären von Deutschen Sagen. Bemerkungen zur Produktion von «Volkserzählungen» zwischen 1850 und 1870. In: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft. 9. Jg. Göttingen 1983. Heft 1, S. 26–48.

#### *Lexika und Abkürzungen*

Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Hg. Kurt Ranke. Berlin 1977 ff. (bisher 4 Bde., Stichwörter A bis F). Besonders die beiden Artikel «Deutschland. Geschichte der [Erzähl-] Forschung» (von Elfriede Moser-Rath, in Bd. 3, Sp. 521–569) und «Erzählforschung» (von Hermann Bausinger, in Bd. 4, Sp. 342–348).

Kirchner, Joachim: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von 1831–1870. Stuttgart 1977.

ADB                    Allgemeine Deutsche Biographie. 56 Bde. Leipzig 1875–1912. Neudruck Berlin 1967–1971.

Bettelheim,        Anton Bettelheim (Hg.): Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog. 18 Bde., für die Jahre 1896–1913.

HBL                    Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. 7 Bde. u. Supplement, Neuenburg 1921–1934.

HDA                    Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hg. Hanns Bächtold-Stäubli. 10 Bde. Berlin u. Leipzig 1927–1942.

Verfasserlexikon    Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hg. Kurt Ruh. Berlin 1978 ff. (bisher 5 Bde., Stichwörter A bis K).

Gatz, Bischöfe      Erwin Gatz (Hg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder. Berlin 1983.

Gfr.	Der Geschichtsfreund. 1. Jg. Einsiedeln 1843 ff. (später Stans).
Germania	Germania. Vierteljahresschrift für deutsche Alterthumskunde. 1.—37. Jg. Wien 1856—1892 (1.—3. Jg. Stuttgart).
KSB	Katholische Schweizer-Blätter für Wissenschaft und Kunst. 1.—10. Jg. 1859—1868 (1. Jg. Schwyz, dann Luzern, später Stans).
Sitzungsberichte	Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Wien.

[1./ Lütolf an Zingerle]

Lucern, den 30. Mai 1862

Verehrtester Herr!

Der Unterzeichnete hat mit Ihnen bereits seit Jahren Bekanntschaft gemacht durch Ihre Schriften<sup>1</sup> u. tritt deshalb mit Gegenwärtigem bereits mit dem heimeligen Gefühl eines alten Bekannten zu Ihnen hin. Wir haben, glaube ich, in mancher Hinsicht gleiches Ziel. Jezt gerade ist es die Sammlung der Sitten u. Sagen der Urschweiz, welche mich an Sie schreiben lässt. Ich würde Ihnen nun sofort mehrere Mittheilungen darüber geben, allein ich will sie bis auf allfällig nächsten [2] Brief versparen. Denn für diesmal möchte ich nur erfahren, ob diese meine Anfrage an die rechte Adresse gekommen. Alsdann werde ich auch das erste Heft meiner Sammlung<sup>2</sup> Ihnen unter Kreuzband zusenden. Ist Ihnen dies genehm, so wollen Sie gütigst mit ein paar Zeilen mich beehren.

Hochachtungsvollst Ihr ergebenster Alois Lütolf,  
Pfarrer an der Waisenanstalt  
und Senticurat in Lucern.

<sup>1</sup> I. Zingerle hatte bis zu diesem Zeitpunkt folgende bedeutende Werke herausgegeben:

- Kinder- und Hausmärchen aus Tirol. Innsbruck 1852.
- Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland. Regensburg 1854.
- Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes. Innsbruck 1857.
- Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol. Innsbruck 1859.

Dass Lütolf diese Sammlungen gekannt hat, beweisen die Anmerkungen zu seinen Sagen.

<sup>2</sup> A. Lütolf: Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf Orten Lucern, Uri, Schwiz, Unterwalden und Zug. I. Sagen. Lucern 1862. Erste Lieferung VI + 80 S.

Dieses erste Heft wurde später dem Hauptteil, der erst 1865 erscheinen konnte, vorangebunden. Zwischen erste Lieferung und Hauptteil wurde ein neues Titelblatt eingeschoben. Die vollständige Sammlung umfasst VI + 597 S.

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Ich beeile mich, Ihnen meinen Dank für Ihr geehrtes Schreiben und die mir in Aussicht gestellten Mitteilungen auszusprechen. Die Nachricht, dass nun auch in der Urschweiz Ernte gehalten wird, hat mich mit lebhafter Freude und den schönsten Hoffnungen erfüllt. Möge Gott Ihre Mühe reichlich lohnen und möge Ihre Sammlung eine recht reiche werden. Der Boden, den Sie ablesen, wird noch ungeahnte Schätze geben. — Es freut mich sehr mit Ihnen in briefliche Beziehung treten zu können. Sollte ich, wie immer mit Rath oder That dienen können, bin ich mit Freude dazu bereit. Darüber können Sie versichert sein, dass ich an Ihrem Werke das grösste Interesse habe und es nach Kräften fördern möchte. Mit Vergnügen werde ich es in Pfeiffers *Germania*<sup>3</sup>, bei der ich das Referat über Sagen und deutsche Mythologie habe, besprechen. Ich habe in jüngster Zeit [2] wieder erfahren, wie schätzbar oft die kleinsten Sagen u. Gebräuche sein können. An u. für sich haben sie oft keinen Wert, so wenig als das einzelne Mosaiksteinchen. Hat man aber zufällig viele derartige Steinchen u. Bruchstücke gesammelt, kommt plötzlich Licht, die Umrisse bilden sich u. das alte Bild tritt uns vor Augen. Mir ging dies recht glücklich bei meinen Forschungen über St. Johannes Ev. und St. Gertrud. Beiden wurde Minne getrunken<sup>4</sup> u. über diese Sitte hielt ich einen Abendvortrag. Die Sache gönnte mir nimmer Ruhe, ich sammelte weiter. Da ergab sich dass Johannes Evang. an Freys Stelle von den Glaubenspredigern gesetzt worden sei, dass aber auch Johannes der Täufer an des alten Sonnengottes Stelle getreten, dass beide Sonnwendfeste gleiche Freisfeste waren. Ferners dass alle nach Johannes benannten Blumen einst dem Freyr geheiligt waren, denn nur so erklären sich die an ihnen haftenden Gebräuche. St. Gertrud trat aber nicht, wie

<sup>3</sup> *Germania*. Vierteljahresschrift für deutsche Alterthumskunde. Hg. Franz Pfeiffer (ab 14. Jg. 1869 Karl Bartsch). 1.—37. Jg. Wien 1856—1892 (1.—3. Jg. Stuttgart).

<sup>4</sup> vgl. die beiden Artikel «Johannisminne» und «Getrudenminne» (von Lutz Mackensen), in: HDA Bd. IV, Sp. 745—760 bzw. Bd. III, Sp. 708—712.

Vorfater der Gen. Prof. !

Auf Ihre heilige Güte 9. 3. 1. M. wäre  
mich glücklich im Namen gefolgt, wenn  
Personenpflichten, die begreiflich nicht  
wäre, es nicht hätte. Ich will  
ich Ihnen nicht sagen, wie ich zum  
Wunsch, die heimlich. Tugend zu  
finden, ybomina mi. Nachdem ich meine  
geologische Station in Leica, Freiburg  
1/2. u. München (wo Summe Kolling, 1851  
Tage u. u. ymbirten - Lefruch hat wieder  
u. Güte Gerecht leben vor-) abfolgt  
Lohn, wandt ich in Zürich 1851 freier  
u. sah meine ympl. Z. haben gut  
Arbeit, einen der Langverwandten  
Pfeiler stellen, in der Schweiz mit.  
Im Herbst 1852 folgte ich einer Reise  
Gen. Venedig Dr. v. Gail in St. Gallen  
unmittelbar Einleitung: zu dazumal  
Befehligen Tugendstufen die Prof.

Erste Seite von Lütolf's Brief vom 13. Juni 1862 (Nr. 3). Ferdinandeum Innsbruck.



*Alois Lütolf. Fotografie, Bildarchiv der Zentralbibliothek Luzern.*





*Dr Ignaz v. Zingerle*

*Ignaz Vincenz Zingerle. Frontispiz der Kinder- und Hausmärchen aus Tirol. Dritte Auflage, Innsbruck 1911.*

Früher Gegenüber!

Freudlich kann ich Ihnen meine Befriedigung über  
Lernung und Zügelung. Die regellose ständige  
Zügelung mit ständiger Vermeidung. - Und die Arbeit in  
Ihren pädagogischen Einrichtungen nicht ohne große  
Anstrengung. - Ihre pädagogische Befriedigung ist es  
mit Anstrengung zu. Zu meinem Entschuldigungs  
Zustand. 2. & 3. Stellen für ständige nicht in  
Pädagogik. Gemeinlich aber in Anstrengung. Und  
Zu beinhalten. Zügelung gewöhnlich. - Ist  
behalten. Entweder für Anstrengung nach Zügelung -  
u. jenseitig. Ihre Befriedigung. Und eine Befriedigung  
als ich für die. Zügelung. Und die Befriedigung ist es  
nicht beinhalten. Und die Befriedigung ist es  
jeden mit Anstrengung, aber die Befriedigung ist es  
genug in sich. Und die Befriedigung ist es  
als die Befriedigung. Und die Befriedigung ist es  
Ist nicht zu jenseitig. Und die Befriedigung ist es  
Und die Befriedigung ist es. Und die Befriedigung ist es  
Und die Befriedigung ist es. Und die Befriedigung ist es  
Und die Befriedigung ist es. Und die Befriedigung ist es

1. Gibt es die Befriedigung nicht als Befriedigung über  
Zügelung? Sind nicht ihre Zügelung und dann  
u. Befriedigung ist es?
2. Sind nach Zügelung, Befriedigung von 5. u.  
6. Befriedigung ist es?
3. Sind keine Befriedigung, Befriedigung ist es?

Erste Seite von Zingerles Brief vom 24. Februar 1863 (Nr. 8). Zentralbibliothek Luzern.  
(Reproduktionen, Max Flüeler und Fredi Businger, Stans)

Grimm<sup>5</sup>, Mannhardt<sup>6</sup>, Simrock<sup>7</sup>, J. W. Wolf<sup>8</sup> behaupten, an [3] Frouwas [Freyja] oder Nehalennias [Isis] Stelle, sondern ersetzte die Gerdha. Daher erklärt sich, dass Gertrud Vorsteherin des Gartenbaus, die Bringerin des Frühlings u. Friedensstifterin ist. Erst als das Material aus ganz Deutschland vorlag, traten beide Göttergestalten bestimmt hervor! — Besitzen Sie nicht auf diese Heilige Bezügliches? Sie würden mich durch bezügliche Mittheilungen zu Danke verpflichten. Sobald meine Abhandlung<sup>9</sup> gedruckt ist, werde ich gleich ein Exemplar zusenden. Leid thut mir, dass ich keine Abdrücke von meinen kleinen Beiträgen zur deutschen Mythologie<sup>10</sup>, die in Pfeiffers Germania erschienen sind, besitze. In Zukunft wird von Allem, was von mir in Druck kommt, ein Exemplar Ihnen zugehen. Leben Sie recht wohl und erfreuen Sie mich bald mit einem Schreiben aus der Urschweiz, die ich so liebe.

Mit besten Grüßen u. wahrer Hochachtung

Euer Hochwürden ergebenster Dr. Zingerle

[4] Adresse: Zingerle, Universitätsprofessor in Innsbruck. Wilten No. 39<sup>11</sup>.

<sup>5</sup> Jacob *Grimm*: Deutsche Mythologie. Göttingen 1835, 1844<sup>2</sup>, 1854<sup>3</sup>. Nachdruck Frankfurt/M. 1981 (Ullstein). Nach der vierten, von Elard Hugo Meyer besorgten Auflage, Berlin 1875—1878. 3 Bde. (III. Nachträge u. Anhang hrsg. von E.H.M.).

<sup>6</sup> Wilhelm *Mannhardt*: Germanische Mythen. Berlin 1858.

Die Götterwelt der deutschen und nordischen Völker. Berlin 1860.

<sup>7</sup> Karl *Simrock*: Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluss der nordischen. Bonn 1855 (erlebte mehrere Auflagen).

<sup>8</sup> Johann Wilhelm *Wolf*: Beiträge zur deutschen Mythologie.

Bd. 1, Götter und Göttinnen. Göttingen 1852.

Bd. 2, Hg. Wilhelm Mannhardt. Göttingen 1857.

Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde. 4 Bde. Göttingen 1835—1856.

<sup>9</sup> I. *Zingerle*: Johannesseggen und Getrudenminne. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie. Wien 1862 (55 S.). Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten 40 (1862) S. 177—229.

<sup>10</sup> I. *Zingerle*: Kleine Beiträge zur deutschen Mythologie, in: *Germania* 6 (1861) S. 214—221 u. 411—422.

<sup>11</sup> Wilten: früher Pfarrdorf, seit 1904 Stadtteil von Innsbruck. Die Adresse Wilten Nr. 39 wurde später in Lieberstrasse Nr. 4 umbenannt. Zingerles Wohnhaus musste um 1970 einem Parkplatz weichen (freundlich mitgeteilt von Helga Rogenhofer).

Verehrtester Herr Professor!

Auf Ihre herzliche Zuschrift v. 3. I. M. wäre unverzüglich die Antwort gefolgt, wenn Pastoralgeschäfte, die begreiflich immer vorgehen, es erlaubt hätten. Nun will ich Ihnen zuerst erzählen, wie ich zum Vorwurfe, die heimatl. Sagen zu sammeln, gekommen sei. Nachdem ich meine theologischen Studien in Lucern, Freiburg i/B. u. München (wo damals Döllinger<sup>12</sup>, Sepp<sup>13</sup> u. a. quiescirten — Lasaulx<sup>14</sup> las wieder u. Guido Görres<sup>15</sup> lebte noch —) absolvirt hatte, ward ich im Frühjahr 1851 Priester u. half meinem geistl. H. Vater<sup>16</sup> zu Altishofen, einem der hervorragendern

<sup>12</sup> Josef Ignaz Döllinger (1799—1890), Professor für Kirchengeschichte in München. Gehörte zum ultramontanen Görres-Kreis. (ADB 48, S. 1—19).

<sup>13</sup> Johann Nepomuk Sepp (1816—1909), Professor für Geschichte in München. Schüler von Joseph Görres. (Bettelheim, Nekrolog 1909, S. 205—211).

<sup>14</sup> Ernst von Lasaulx (1805—1861), Professor für Philologie in München. Gehörte zum Görres-Kreis. (ADB 17, 728—729).

Diese drei Universitätsprofessoren u.a. wurden vorübergehend ausser Dienst gesetzt, weil sie sich für den gestürzten Innenminister Karl von Abel erklärten (Feb. 1847). Abel hatte sich geweigert, Lola Montez, der Geliebten von König Ludwig I., das bayerische Heimatrecht zu verleihen. Märzrevolution 1848!

Lütolf studierte während des Wintersemesters 1849/50 in München.

<sup>15</sup> Guido Görres (1805—1852), Publizist und Dichter in München. «Fest-Kalender in Bildern und Liedern, geistlich und weltlich, von Franz Graf von Pocci, Guido Görres und ihren Freunden». München 1835—37, 15 Hefte. (ADB 9, S. 378). Sein Vater: Joseph von Görres (1776—1848), Professor für Geschichte in München. Publizist u. Hg. des «Rheinischen Merkur» 1814—15, 357 Nrn. Er würdigte «Die teutschen Volksbücher», Heidelberg 1807. Ultramontane, um die sich ein Kreis von Gelehrten bildete. (ADB 9, S. 378—389).

Lütolf besuchte Guido Görres am 23. Januar 1850. Die Einladung erfolgte durch den Luzerner Staatsschreiber Bernhard Meyer, der nach dem gescheiterten Sonderbund (Nov. 1847) nach München geflüchtet war. [A. Lütolf]: Ein Besuch bei Görres. Aus dem Tagbuch eines Studenten. [Zum 100. Geburtstag von Joseph Görres.] In: Vaterland Nr. 19 u. 20. Luzern, 25. Januar 1876.

<sup>16</sup> Joseph Laurenz Schiffmann (1786—1856), Pfarrer in Altishofen, Kt. Luzern. A. Lütolf: Leben und Bekenntnisse des Joseph Laurenz Schiffmann. Ein Beitrag zur Charakteristik J.[ohann] M.[ichael] Sailers und seiner Schule in der Schweiz. Lucern 1860. Mit einem Verzeichnis der «Sailer-Schüler im schweizerischen Klerus».

Sailerschüler<sup>17</sup>, in der Seelsorge aus. Im Herbst 1852 folgte ich einer durch Hrn. Domdekan Dr. K. Greith<sup>18</sup> in St. Gallen vermittelten Einladung: an dortiger katholischen Kantonsschule die Professur [2] der Geschichte zu übernehmen. Obwohl nicht zunftmässig zum Historiker herangezogen, übernahm ich die Stelle doch mit Lust u. Liebe u. warf mich mit aller Kraft ins Studium. In Lucern waren P. Damberger<sup>19</sup> (Kirchengeschichte) u. E. Kopp<sup>20</sup> (Philologie) meine Lehrer gewesen. In Freiburg verreiste Gfrörer<sup>21</sup> sel. leider bald nach Frankfurt zum Parlament. Hr. Weiss<sup>22</sup>, jetzt in Graz, war erst Anfänger. Nun, in St. Gallen musste ich mich in meinem Fache selbst auszubilden suchen. Vorzüglich studirte ich Schriften u. Methode Kopps<sup>23</sup>. Vier Jahre war ich in St. Gallen. Die Stundenzahl war gross, die Mühe nicht minder, aber dennoch kam mir die durch protestantisch-radikale Agitation zu Stand gebrachte Aufhebung der kath. Kantonsschule u. Erstellung einer paritätischen Lehranstalt<sup>24</sup> viel zu früh. An dieser konn-

<sup>17</sup> Johann Michael *Sailer* (1751–1832), Theologieprofessor in Landshut (Bayern) 1800–1821, dann Weihbischof und ab 1829 Bischof von Regensburg. (*Gatz*, Bischöfe S. 639–643).

— Die Weisheit auf der Gasse, oder Sinn und Geist deutscher Sprichwörter. Augsburg 1810. Auswahl hrsg. von Dieter Narr. Wiesbaden 1959.

<sup>18</sup> Karl Johann Greith (1807–1882), studierte 1827–29 an der Universität München (Schüler von Görres), Domdekan 1847–1862, ab 1863 Bischof von St. Gallen. (*Gatz*, Bischöfe S. 254–258).

<sup>19</sup> P. Jos. Damberger S.J. (1795–1859), Professor für Kirchengeschichte in Luzern 1845–47. (Ludwig *Koch*: *Jesuiten-Lexikon*. Paderborn 1934. S. 374).

<sup>20</sup> Joseph Eutyck Kopp (1793–1866), Professor für Altphilologie in Luzern. Als Geschichtsforscher kritisierte er Johannes von Müller («Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft», 1786), der als Quelle Aegidius Tschudis Chronik (geschrieben im 16. Jh., Erstdruck 1734–36) benutzt hatte. Kopp betrieb gründliche Quellenforschung und verwies Wilhelm Tell ins Reich der Sagen. (ADB 16, S. 685–690). A. Lütolf verfasste eine Biographie seines Lehrers (Luzern 1868).

<sup>21</sup> August Friedrich Gfrörer (1803–1861), Professor für Geschichte in Freiburg i.Br. (ADB 9, S. 139–141).

<sup>22</sup> Johann Baptist Weiss (1820–1899), Dozent für Geschichte in Freiburg i.Br., ab 1853 Professor für Geschichte in Graz. (ADB 55, S. 24–26).

Lütolf studierte von Dez. 1847 — Juni 1849 in Freiburg i.Br. Märzrevolution 1848, im Grossherzogtum Baden unter Friedrich Hecker und Gustav Struve. (Franz X. Vollmer: *Der Traum von der Freiheit. Vormärz und 48er Revolution in Süddeutschland in zeitgenössischen Bildern*. Stuttgart 1983).

<sup>23</sup> vgl. Anm. 20.

<sup>24</sup> Am 3. Nov. 1856 wurde die überkonfessionelle Kantonsschule in St. Gallen eröffnet. Johannes *Dierauer*: *Die Kantonsschule in St. Gallen, 1856–1906*. St. Gallen 1907.

te man begreiflich [3] nur Geschichtslehrer von gewisser tendenziöser Richtung brauchen u. so zog ich halbgezwungen u. halbfreiwillig in meinen Heimathkanton Lucern zurück, wo gerade die Stelle, die ich nun bekleide, mir offen stand u. um so einladender war, als sie mir voraussichtlich viele Musse zu histor. Studien, die mir lieb u. gewissermassen Bedürfnis geworden, darbot. Ich fand mich nicht getäuscht. In St. Gallen hatte ich auch Gelegenheit mit Hr. Dr. Fessler<sup>25</sup> aus Wien, j. Tit. Weihbischof in Vorarlberg bekannt zu werden. Nun, um endlich zur Sache zu kommen, zur Ausbildung in den verschiedenen Zweigen der allgem. Geschichte, greift man unter Anderm zu Kunstgeschichten, mythologischen Lehr- & Handbüchern u.s.f. So machte ich mich zum erstenmale ernster an Grimm<sup>26</sup>, Simrok<sup>27</sup> etc. Besonders aber waren es Recensionen in W. Menzels Literaturblatt<sup>28</sup>, welche [4] mich auf die eigentliche Bedeutung der Sagenliteratur aufmerksam machte[n]. In der Stiftsbibliothek traf ich gerade E. Meiers schwäb. Sagen<sup>29</sup> an, die ich zur Erholung las u. es ward dabei bald diese bald jene Erinnerung aus der Jugendzeit, die ich auf dem Lande zugebracht<sup>30</sup>, aufgefrischt. Andere derlei Sachen fand ich nicht im Buche u. damit stieg zum erstenmal in mir der Gedanke auf, eine eigene Sammlung anzulegen. Damals jedoch, als mir u. andern Professoren ein angenehmer Wirkungskreis aus rein radikalen Tendenzen entwunden wurde, fasste ich den Plan zu einer Monographie über Columban u. seine Schüler<sup>31</sup>, besonders Gallus, die ja sosehr in die älteste Kirchengeschichte unseres Landes eingreift, ja sie hauptsächlich umspannt. Manches habe ich nun über diesen Gegenstand, dessen Schwierigkeiten ich erst recht mit dem einlässlichern Studium kennen [5] lernte, bereits gesammelt u. theilweise verarbeitet.

<sup>25</sup> Joseph Fessler (1813—1872), Theologieprofessor in Wien 1852—61, dann Weihbischof in Feldkirch (Diözese Brixen), ab 1865 Bischof von St. Pölten. (*Gatz*, Bischöfe S. 184—187).

<sup>26</sup> wie Anm. 5.

<sup>27</sup> wie Anm. 7.

<sup>28</sup> Literaturblatt. Redaktion: Wolfgang Menzel. Stuttgart 1852—1869 (zu je 104 Nrn.). Darin wurden auch Lütolfs Sagen aus den V Orten besprochen: am 26. Juli 1862 (S. 239—240) die erste Lieferung, am 1. Feb. 1865 (S. 35—36) die vollständige Sammlung.

<sup>29</sup> Ernst Meier: Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Stuttgart 1852.

<sup>30</sup> Lütolf ist in Gettnau und Nebikon (Amt Willisau, Kt. Luzern) aufgewachsen. Sein Vater war Schmied.

<sup>31</sup> Zwischen Plan und Drucklegung verstrichen mehr als 15 Jahre. A. Lütolf: Die Glaubensboten in der Schweiz vor St. Gallus. Luzern 1871. Manuskripte zu St. Columban und St. Gallus finden sich in Lütolfs Nachlass in der Zentralbibliothek Luzern.

Dies ist nun eigentlich meine literar. Hauptbeschäftigung. In solchen Dingen ist oft der Wechsel soviel wie Erholung u. darum pflege ich von Zeit zu Zeit die Sagenlese.

Als Mitglied u. einstweiliger Secretair der geschichtsforschenden Gesellschaft der V. Orte Lucern, Uri, Schwiz, Unterw. u. Zug<sup>32</sup> suchte ich auch unter den Angehörigen dieser Gesellschaft Gedanken u. Neigung für mein Ziel zu gewinnen, u. schrieb darum den «Aufruf zur Sammlung»<sup>33</sup>. Es glückte, einen u. andern Genossen anzuwerben, allein die Hauptsorge ruht auf mir. Da jener Aufruf mir noch zu wenigen Erfolg hatte, kam ich auf den Gedanken aus meiner bisherigen Sammlung ein erstes Heft<sup>34</sup> mit einigen erklärenden u. vergleichenden [6] Anmerkungen herauszugeben. Damit gelang es mir nun in der That, bei den Gebildeten unserer Urschweiz die Geringschätzung der volksthümlichen Überlieferungen u. Gebräuche in Etwas zu heben u. ihnen ein besseres Verständnis in der Sache zu vermitteln. Auch hat sich meine Sammlung seit der Ausgabe des ersten Heftes ordentlich vermehrt. Ich muss nur bedauern, dass ich so sehr an die Residenz gebunden bin. Ich bin nun sehr begierig was Sie, mein verehrter Herr, über das bereits Gedruckte zu bemerken haben werden. Es wird mir lieb sein, Ihre Ansichten, auf die ich begreiflich hohes Gewicht lege, unumwunden ausgesprochen zu lesen. Neu ist meine Erklärung des Berg- [7] namens Pilatus<sup>35</sup>. Denn er steht halt, meiner Ansicht nach, doch auch auf altkeltischem Gebiete. Die jüngste Auffindung v. Pfahlbauten in Zug<sup>36</sup> giebt meiner Vermuthung neue Stütze. Frappant war mir, der Frau Sälde zu begegnen. Denn dass die Frau Zälti (S. 77 [der Sagensammlung]) wirklich die Sälde sei, ist mir nun nicht mehr zweifelhaft, seit ich weiss, dass vor einigen Jahren noch um Altdorf herum das Volk um eine «Frau Selten» wusste. Lezten Herbst trug ich über «die F. Zälti» Hrn. Prof. Pfeiffer für die Germania<sup>37</sup>, die ich besitze, als Ergänzung zu Ihrer Mittheilung (Germ. II,

<sup>32</sup> Lütolf wurde 1853 in den Historischen Verein der fünf Orte aufgenommen. Er war Aktuar 1858—1864 und Vereinspräsident 1876—1878. (Gfr. 96, 1943. S. 34).

<sup>33</sup> A. Lütolf: Über Sagen und Märchen. Auch ein Ruf: zur Sammlung! in: KSB 1 (1859) S. 689—708 und 732—739.

<sup>34</sup> wie Anm. 2.

<sup>35</sup> Lütolf, Sagen S. 21—22.

<sup>36</sup> Grabungen in Zug vom 26. u. 27. Mai 1862. Bonifaz Staub: Die keltischen Pfahlbauten in Zug, in: Gfr. 19 (1863) S. 232—239.

<sup>37</sup> Die Germania erschien ohne Unterbruch, vgl. Anm. 3.

436) eine Notiz<sup>38</sup> an, erhielt aber zur Antwort, dass die Zeitschrift zu erscheinen aufhören werde, was ich bedauerte. Mit grossem Vergnügen nahm ich daher unlang das erste Heft des [8] VII. Jahrg. [1862] in Empfang. Wirklich, es wäre zu Schade gewesen, wenn Süddeutschland das einzige treffliche Organ für Germanistik verloren hätte. — Wenn ich nun wieder eine u. andere Mittheilung habe, die mir für die *Germania* zu passen scheint, erlaube ich mir, sie Ihnen zur Begutachtung vorzulegen u. durch Sie einführen zu lassen. Denn ich begreife wohl, dass Hr. Pfeiffer vorsichtig ist. — Ihren Schriften, die ich zum grössern Theil besitze, verdanke ich viel Belehrung u. Freude u. sehe den fernern mit Spannung entgegen. Ich gestehe offen, ich habe für ein reges, ächt wissenschaftliches Leben im kath. Süddeutschland ein ganz besonderes Interesse. Ebendarum freut mich auch so sehr das umsichtige, sichere, ruhige u. würdevolle Vorgehen Hrn. Prof. Fickers<sup>39</sup>. Auch Hr. Dr. Huber<sup>40</sup> hat mit [9] seinen «Waldstätten» viel Anerkennung gefunden, wogegen Hr. Dr. Lorenz<sup>41</sup> eine allzuverwundbare Stelle getroffen hat. Doch hat es ihm Hr. Dr. v. Liebenau<sup>42</sup> (dessen Sohn Theodor nun in Insbruk studirt) doch allzu arg, in der kath. Literaturzeit. u. sonst, gemacht u. hat sich in seiner Schrift<sup>43</sup> über die Sempacherschlacht selbst auch Blössen gegeben. So ist die Partie über die Sempacherlieder in diesem Buche nach meiner Ansicht misslungen. Jedenfalls werden da problematische Dinge als nackte Wahrheit hingestellt. Von meinen wenigen Freixemplaren des «Geschichtsfreunds» kann ich Ihnen mit Vergnügen

<sup>38</sup> Diese Notiz «Zur Frau Selten (Saelde)» erschien in *Germania* 10 (1865) S. 103.

<sup>39</sup> Julius Ficker (1826—1902), Professor für Geschichte in Innsbruck. (Bettelheim, Nekrolog 1902, S. 299—306).

<sup>40</sup> Alfons *Huber* (1834—1898), Professor für Geschichte in Innsbruck. (ADB 50, S. 495—498).

— Die Waldstätte Uri, Schwyz, Unterwalden bis zur festen Begründung ihrer Eidgenossenschaft. Mit einem Anhang über die geschichtliche Bedeutung des Wilh. Tell. Innsbruck 1861.

<sup>41</sup> Ottokar *Lorenz* (1832—1904), Professor für Geschichte in Wien. (Bettelheim, Nekrolog 1904, S. 242—246).

— Leopold III. und die Schweizerbünde. Wien 1860.

— Die Sempacher Schlachtlieder. Wien 1861.

<sup>42</sup> Hermann von Liebenau (1807—1874), Arzt u. Historiker in Luzern. (ADB 18, S. 562—563). Sein Sohn Theodor von Liebenau (1840—1914), Historiker, ab 1871 Staatsarchivar in Luzern.

<sup>43</sup> H. von *Liebenau*: Arnold Winkelried, seine Zeit und seine That. Aarau 1862.



noch eines übersenden. Darin habe ich auch eine kleine Untersuchung<sup>44</sup> über Lucerns Schlachtliederdichter, wie Sie sehen werden. [10] In drei frühern Jahrgängen dieser Vereinsschrift, von welcher auch Exemplare per Austausch nach Insbruk kommen, stehen auch Beiträge von mir, z.B. über die Leprosen in Lucern u. Umgebung<sup>45</sup>. Für den nächsten Band ist etwas über St. Kümmeris<sup>46</sup> bereitet. Ihre Verehrung spielt nämlich auch in die politische Geschichte der Urschweiz hinein. Anziehend ist im vorliegenden Bande Bonstettens Referat über Bruder Klaus<sup>47</sup>.

— Voriges Jahr drohte unserer Gesellschaft ein Riss, da noch manche Mitglieder sich nicht aller historischen Vorurtheile — um mich so auszudrücken — entschlagen konnten u. der Forschung, wenn sie mehr zu Gunsten Habsburgs spricht, immer noch gram sind.<sup>48</sup> In Stans hat man sich jedoch wieder etwas versöhnt, [11] wie es die Alten auch gethan haben. Billig tritt daher im diesjährigen Bande auch Bruder Klaus auf, eingeführt, wie damals — der Sage nach — von Pfarrer Imgrund<sup>49</sup>, jetzt vom edlen Gelehrten u. Dichter P. Gall Morell<sup>50</sup>. Endlich die Antwort wegen Ihrer Forschung über St. Johannis u. St. Gertrud. Über das Minnetrinken in unsern Gegenden habe ich noch zu wenig geforscht. Es kommt diese Sitte, wenigstens jetzt, überhaupt wenig vor u. mag dies daher rühren, dass bei uns kein Weinwachs ist, denn er ist deshalb auch theurer. Doch den St. Johannessegen (wie die Stephansminne) weicht u. genießt man auch in Lucern<sup>51</sup>. Um

<sup>44</sup> A. Lütolf: Über Lucerns Schlachtliederdichter im 15. Jahrhundert, besonders Hs. Halbsutter und das Sempacherlied, in: Gfr. 18 (1862) S. 184—204.

<sup>45</sup> A. Lütolf: Die Leprosen oder Aussätzigen und ihre Verpflegung im Allgemeinen, und die Sondersiechenhäuser zu Lucern und der Umgegend im Besondern, in: Gfr. 16 (1860) S. 187—247.

<sup>46</sup> A. Lütolf: Sanct Kümmeris und die Kümmernisse der Schweizer, in: Gfr. 19 (1863) S. 183—205.

<sup>47</sup> P. Gall Morel (Hg.): Albrechts von Bonstetten «Leben des sel. Bruder Klaus von der Flüe vom J. 1482». Aus einer Nürnbergerhandschrift. In: Gfr. 18 (1862) S. 18—35. Über Albrecht von Bonstetten, in: Verfasserlexikon Bd. 1, Sp. 176—179.

<sup>48</sup> über den Zwist vgl. den Vorbericht im Gfr. 18 (1862) S. V—XV.

<sup>49</sup> Als an der Tagsatzung 1481 in Stans die Parteien zu keiner friedlichen Lösung gelangten, eilte der Stanser Pfarrer Heini Amgrund nach Flüeli-Ranft und fragte Bruder Klaus um Rat. vgl. Diebold Schilling: Schweizerchronik (1513), Textausgabe Luzern 1862. S. 96.

<sup>50</sup> wie Anm. 47. P. Gall Morel (1803—1872), Rektor und Stiftsbibliothekar in Einsiedeln. (ADB 22, S. 220—222).

<sup>51</sup> Lütolf, Sagen S. 105.

St. Gertrudsminne weiss man nichts. Auf St. Johanes Ev. im Winter u. St. Johannes Bapt. im Sommer wechselten in Lucern die alten u. neuen Rätche ab. Als Johannesblume gilt bei uns besonders das Chrysanthemum leucanthemum. Wir Kinder rissen davon [12] ein weisses Blatt um das andere weg u. sprachen dabei: «Himmel, Höll, Fegfüür». Welches Wort auf das letzte Blättchen fiel, deutete das Loos nach dem Tode an. Wollte man nun auch wissen von wie vielen Engeln oder Teufeln man zum Himmel oder zur Hölle geführt werde, rupfte man die gelben Staubfäden aus, legte sie auf die Hand, warf sie in die Höhe u. suchte sie gleich mit der äussern, rückwärtigen Handfläche aufzufangen. — Im Rheinauer Martyrolog [ium] des VIII. Jahrh. (Liturgie v. Schneller u. Marzohl IV, 763)<sup>52</sup> steht auf VI Kal. Januar neben Joh. apli. auch: et Jacobi alfei frat. dni. Also war es auch ein St. Jakobsfest. Sodann (l.c. IV, 765) steht auf IV. Id. Febr.: transl. sce Gertrude virg. In nivialcha (Nivell in Brabant). Und ibid. zu XVI. Kal. April: patricii epi. et sca geretrude vir. Diese 658 verst. Heilige wurde also früh in unserer oberdeutschen Gegend verehrt. Im Mittelalter begegnet einem bei uns der Name Gertrud häufig; z.B. bekannt ist Gertrud v. Wart, die Gemahlin eines der Mörder König Albrechts<sup>53</sup>.

[13] St. Johannesträubli nennt man hier zu Land, wie an den meisten Orten, die Beeren des Ribes rubrum. Mit Wasser u. St. Johanneskraut (herba perforata) u. mit Weihwasser besprengte man im Thurme die Hexen, um dämonischen Einfluss von ihnen fernzuhalten. (Thurmbuch N. 3. v. Jahr 1572—1576. fol. 455. Staatsarchiv Lucern.) Dieses St. Johanneskraut ist das hypericum perforatum, auch Hartheu geheissen. Ferner fand ich im Staatsarchiv eine aus dem XVI. Jahrh. stammende Schatzbeschwörung: Wie man den Schatz beschwören soll an *St. Johannes Abend*, nachts 12 Uhr<sup>54</sup>. — Immer wird auch das St. Johannesevang. bei solchen Operationen gelesen. Je dasselbe wurde auch als Amulet in Kreuzchen gefasst u. getragen<sup>55</sup>. Beachtenswerth scheint mir auch, dass, wie ich irgendwo gelesen, der St. Johannesbeerstrauch (ribes rubrum) bei uns aus Schweden eingeführt worden sei.

[14] So eben fand ich Anlass meine Aeltern über St. Johannes u. Gertrud zu

<sup>52</sup> Joseph Marzohl und Joseph Schneller: Liturgia sacra, oder die Gebräuche und Alterthümer der katholischen Kirche sammt ihrer hohen Bedeutung. 5 Theile. Lucern 1834—44.

<sup>53</sup> König Albrecht I. von Habsburg wurde am 1. Mai 1308 bei Windisch von Johann von Schwaben, Rudolf von Wart u.a. ermordert.

<sup>54</sup> Lütolf, Sagen. Nr. 171, Schatzbeschwörung (S. 236).

<sup>55</sup> vgl. den Artikel «Johannisevangelium», in: HDA Bd. IV, Sp. 731—733.

fragen. Sie lebten von Jugend auf auf dem Lande u. wissen mir manchen Bescheid. Von dem St. Johann vernehm ich nichts Neues u. v. St. Gertrud nur: man habe ihren Festtag als glückliche Zeit zum Ansäen der Gartengemüse betrachtet, woher das Sprüchwort: Sant Gertrudt säit Zibele-n-und Chrut. Sie functionirte also auch bei uns als Vorsteherin des Gartenbaus. Ich werde mit Interesse jede Gelegenheit benützen der Sache weiter nachzuspüren u. Ihnen genau mittheilen, was ich finden werde. Vorläufig habe ich Ihnen gestern mit Post zugesandt:

1 Ex. Geschichtsfreund<sup>56</sup>,

1 Ex. Sagen, Bräuche etc.<sup>57</sup>

1 Ex. Ruf zur Sammlung<sup>58</sup>,

[15] von welchen Schriften nur die erste etwas voluminöser — 20 Druckbogen — ist. Sollten sie nicht anlangen, bitte zu reklamiren. Hoffe jedoch, dass alles den rechten Weg u. Sie, mein verehrtester Herr! recht wohl finde.

Von Herzen Ihr hochachtungsvollst ergebener Alois Lütolf

[4./ Zingerle an Lütolf]

Innsbruck, den 24. Juni 1862<sup>59</sup>

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihre wertvollen Gaben. Ihr Aufruf zur Sammlung<sup>60</sup> ist ein treffliches Wort nicht nur für die Schweiz, sondern für ganz Süddeutschland giltig. Ich habe ihn mit wahrer Freude gelesen. Ihre Abhandlung über Halbsuter<sup>61</sup> u. das reiche Heft Ihrer Sagensammlung<sup>62</sup> ist auch schon durchgegangen. Ueber letzteres werde ich in die kathol. Literaturzeitung<sup>63</sup> und Pfeiffers Germania<sup>64</sup> schreiben. Haben Sie

<sup>56</sup> wie Anm. 44.

<sup>57</sup> wie Anm. 2.

<sup>58</sup> wie Anm. 33.

<sup>59</sup> im Original steht «Am Sunnwendtage 1862».

<sup>60</sup> wie Anm. 33.

<sup>61</sup> wie Anm. 44.

<sup>62</sup> wie Anm. 2.

<sup>63</sup> Zingerle rezensierte die erste Lieferung von Lütolfs Sagen, in: Katholische Literaturzeitung, Nr. 29. Wien, 21. Juli 1862. S. 236.

<sup>64</sup> ebenso, in: Germania 7 (1862) S. 381—383.

kein Exemplar dem Professor A. Kuhn<sup>65</sup> in Berlin gesandt? — Er hat das Referat über Sagenwerke in Zarnckes Centralblatt<sup>66</sup>, das ja das kritische Hauptorgan ist. Er ist ein freundlicher Mann und hat für Oberdeutschland u. die Schweiz ein Herz. Senden Sie ihm Ihre Schrift unter Kreuzband zu. Bis wann wird das zweite Heft erscheinen? — Ich sehe mit Spannung entgegen, denn das erste Heft verspricht das Beste. Pfeiffers Germania erscheint fort. Senden Sie doch bald Beiträge dafür. — Ich werde gerne den Vermittler machen. Für Ihre Mitteilungen über St. Johannes u. Gertrud bin ich Ihnen zu grossem Danke verpflichtet. Leider [2] kann ich sie für jetzt nicht mehr benützen. Ich behalte sie mir für Nachträge auf. Jetzt spukt manchmal der Geist unserer Landesfürstin Margaretha Maultasch<sup>67</sup> in meinem Kopfe. Im folgenden Jahre sind es 500 Jahre, dass Tirol durch sie an Oesterreich gekommen. Sie hat lange schon das zeitliche gesegnet u. spukt dennoch immer noch [in] den Sagen Tirols, Steiermarks. Ich bin entschlossen gelegentlich diesen Geist zu bannen. Nur muss ich mir noch Material aus allen Gegenden beischaffen. Ich muss für heute schliessen. Leben Sie recht wohl! Mit bestem Danke u. vielen Grüßen

Ihr hochachtungsvollst ergebener Zingerle

- <sup>65</sup> Adalbert *Kuhn* (1812—1881), Gymnasialprofessor in Berlin. (ADB 17, S. 335—336).  
— Märkische Sagen und Märchen, nebst einem Anhang von Gebräuchen und Aberglauben. Berlin 1843.  
— Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche. Leipzig 1848.  
— Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen. Leipzig 1859.
- <sup>66</sup> Literarisches Centralblatt für Deutschland. Hg. Friedrich Zarncke. Leipzig 1850—1944 (zu je 52 Nrn.).  
Darin rezensierte A. Kuhn Lütolfs Sagen aus den V Orten: am 30. Mai 1863 (Sp. 519—520) die erste Lieferung, am 9. Sept. 1865 (Sp. 980—981) die vollständige Sammlung.
- <sup>67</sup> I. *Zingerle*: Die Sagen von Margaretha der Maultasche. Erinnerungsgabe zum 29. Sept. 1863. Innsbruck 1863. 43 S.

Verehrtester Herr Professor!

Auf Ihren gütigen Rath habe ich nun Herrn Prof. A. Kuhn ein Heftchen meiner Sagen gesendet. Dessen eigene Sammlungen besitze ich noch nicht; dagegen «Die Herabkunft des Feuers»<sup>68</sup>. Was Sie mir von diesem Herrn sagten, freute mich zu vernehmen. — Die Fortsetzung gedenke ich im Laufe des J. 63 zu geben, theils weil ich jezt noch mal mit Columban u. Gallus<sup>69</sup> umgehe, theils der Vervollständigung des Materials wegen. Wünschen Sie vorläufig zu eigenen Studien einige Notizen, so bin ich jederzeit freudigst bereit alles, was mir zu Gebote steht, mitzutheilen. Auf dem zweiten Blatte [im Anhang] habe ich nachgerade aufgeschrieben, was ich wieder über Gertr. u. Joh. resp. nur über diesen, gefunden. [2] Die Schleswig-Hol. Jahrbücher enthalten vieles, was ins Gebiet der Sitten u. Sagen gehört. Wir besitzen sie hier als Austausch gegen den «Geschichtsfreund». Vielleicht steht auch das Ferdinandeum mit jener Gesellsch. in Verbindung. In diesem Falle wären also die Jahrb. auch in Insbruk erhältlich. Nun, vorsorglich habe Ihnen diese Stellen [im Anhang] ausgeschrieben. Sodann habe ich so eben das «Taschenbuch der aargau. hist. Gesellsch.» erhalten, worin der unermüdliche Rochholz<sup>70</sup> wieder Manches geschrieben hat, darunter «Das Volkslied von Friedli Bucher», das ich s.Z. auch bringen werde<sup>71</sup>, weil der Held ein Lucernerbauer war. Die histor. Einleitung dazu, wie sie R. gibt, ist aber ganz fehlgegriffen, denn dieser Friedli ist schon am 8. Juli 1653 hingerichtet worden. Uebereilungen begehen ihm bisweilen. Wegen heftigen

<sup>68</sup> A. Kuhn (vgl. Anm. 65): Die Herabkunft des Feuers und des Göttertranks. Ein Beitrag zur vergleichenden Mythologie der Indogermanen. Berlin 1859.

<sup>69</sup> wie Anm. 31.

<sup>70</sup> Ernst Ludwig Rochholz (1809—1892), aus Bayern, Deutschlehrer und Rektor an der Kantonsschule Aarau, 1836—1866. Liberale Gesinnung. (ADB 53, S. 415—419).

— Schweizersagen aus dem Aargau. Aarau 1856. Nachdruck Zürich 1980 (Edition Olms), mit einem Vorwort von Hans ten Doornkaat.

— Das Volkslied von Friedli Bucher, in: Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für 1861 u. 1862. Verfasst von E. L. Rochholz u. K.[arl] Schröter. Aarau 1862. S. 98—106.

<sup>71</sup> Lütolf, Sagen. Nr. 410, Die Heiligen unter dem Galgen (S. 427—430).

Äusserungen in der «Argovia»<sup>72</sup> gegen das ehemalige Closter Muri hatte er zu Anfang des Jahres in conserv. kath. Zeitungen ebenso unangenehme Er-  
widerungen auszuhalten. [3] Persönlich stehe ich zu ihm bis jezt in keiner  
näheren Verbindung. Mein Heftchen [der Sagen] habe ich ihm zugeschickt.  
Für die «Schweiz»<sup>73</sup>, einem belletr. Blatte gemässiger Richtung, das in  
Bern erscheint, hat R. einen Aufsatz angekündet: «Warum heissen Kirchhö-  
fe Rosengärten». Darüber habe aus unserer Gegend auch Einiges gesam-  
melt u. hoffte der Erste zu sein, der damit aufträte<sup>74</sup>. Nun, das thut mir  
kein Leid, vielmehr mag ich gern anhören, was eine Autorität wie R. dar-  
über zu sagen habe. — Da sich die «Germania» an der Sempacherliederfrage  
betheiligt hat, habe Hrn. Prof. Pfeiffer nebst den Sagen [dem Heft] auch die  
Abhandl. über Halbsuter<sup>75</sup> mitgetheilt u. freundliche Antwort erhalten.

---

Ich ziehe heute hier einen Federstrich [4] weil mehrere Tage zwischen  
den Zeilen liegen. Denn unerwartet ward ich veranlasst, eine Pilatusfahrt  
mitzumachen u. jene Stellen, die ich in meiner Sammlung als die Träger al-  
ter Ueberlieferungen bezeichnet, u. nach Büchern u. bloss theilweiser An-  
schauung beschrieben, selbst einmal anzusehen, den Gnappstein, den See,  
das Widderfeld u. Dominiloch<sup>76</sup>. Der alte Schaukelstein ist gestürzt, der  
Sumpf vertroknet, des Rosses Hufspur verwittert, das Dominikbild un-  
kenntlicher geworden. Die Hirten u. Sennen selbst, junge Männer, wussten  
nichts von jenen oder andern Sagen, lachten u. schüttelten ungläubig die  
Köpfe. Da bin ich, wie schon oft, an die ganz Unrechten gerathen. Nur  
von der schlimmen Gewittermacht des Berggeistes bekamen wir schliess-  
lich [5] einen unangenehmen Beweis. Kaum heimgekommen, rief mich so-  
fort der Tod eines unser Verwandten aufs Land. Inzwischen erhielt ich nun  
jene Nr. der «Schweiz», worin Rochholz über die Rosengärten spricht<sup>77</sup>.

<sup>72</sup> E.L. Rochholz: Des Benedictinerstiftes Muri Grundbesitz, Landbau, Haushalt u. Gesinde-  
ordnung von 1027 bis 1596. In: Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des  
Kantons Aargau durch E.L. Rochholz u. K. Schröter. Aarau 1861. S. 1—116.

<sup>73</sup> Die Schweiz. Illustrierte Zeitschrift für Litaratur und Kunst. Nr. 14. 5. Jg. Bern 1862 (zu  
je 26 Nrn.). Darin S. 234—236 der Aufsatz von E.L. Rochholz: Warum heissen Kirchhöfe  
Rosengärten?

<sup>74</sup> Lütolf, Sagen. Nr. 189, Rosengärten (S. 254—256). vgl. Lütolfs Notiz zu «Rosengarten»,  
in: Germania 10 (1865) S. 147—148.

<sup>75</sup> wie Anm. 44.

<sup>76</sup> Lütolf, Sagen. Nr. 1, Pilatus und Domini (S. 5—6).

<sup>77</sup> wie Anm. 73.

Er geht darin von der Rose als Sinnbild des Blutes aus u. bringt Belege aus griech., röm. u. mittelhochd. Werken. Zum Schlusse heisst es: «Der im Untergange noch Fortkämpfende, der im Tode noch um den Sieg Fechtende trägt s. Wunden als Blumen; sein Ehrenzeichen ist daher die Rose, seine Walstatt ein Rosengarten, er geht gekleidet in der Farbe der Freude u. des Triumphes. Sogar die kathol. Gebetschnur des Rosenkranzes bewahrt eine Erinnerung an diese Vorstellung» u. dgl. — Erschöpfend ist diese Abhandlung nicht. — Ferner hat [6] es mich seitdem überrascht die Sage No. 15 m [einer] S[ammlung] wiederzufinden in den genannten Jahrb. v. Schleswig etc. IV, 150 unter der Aufschrift: «Der Teufel hilft den armen Bauern». Dort zu Lande haftet sie an einer Burg, Bokwolde, Buchwalde, 2 deutsche Meilen v. Oldesloe. In der Hauptsache sind sich beide gleich. — Unser Wolhusen liegt 4 Stunden von hier im Lucernerbiete. Endlich kann ich Ihnen die Neuigkeit mittheilen, dass sich in Zürich ein Ausschuss gebildet hat zur Herausgabe eines schweizerischen Idiotikons<sup>78</sup>, mit Zugrundlegung von Stalders Werk<sup>79</sup> u. handschriftl. Nachlasse. Schliesslich die Nachricht, dass ich Ihnen via Buchhandel eine kleine, mit urkundl. Belegen versehene [7] Abhandlung über die «Edlen von Hohenembs»<sup>80</sup> zugehen liess. Ich ward dafür ersucht vom Herausgeber der kath. Schweizerblätter, welcher v. Prof. F. Joller in Feldkirch einige Urkunden, Abschriften erhalten hatte. — Gegenwärtig lese ich Jägers «Streit des Card. Cusanus»<sup>81</sup> u. erfreue mich sehr an der Gediegenheit des Buches, zu dessen Lectüre ich durch Prof. Kopp<sup>82</sup> veranlasst worden bin.

Empfangen Sie meine herzlichsten Grüsse u. Empfehlungen.

In hoher Verehrung Ihr ergbstr. Alois Lütolf

<sup>78</sup> Ein Ausschuss mit Fritz Staub erliess am 15. Juni 1862 einen gedruckten «Aufruf betreffend Sammlung eines Schweizerdeutschen Wörterbuchs». Vollständig wiedergegeben bei A. Lütolf: Zur Geschichte eines schweizerdeutschen Wörterbuchs, in: KSB 4 (1862) S. 660—667. Die erste Lieferung des Schweizerischen Idiotikons erschien 1881 (Frauenfeld). Walter Haas: Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Festschrift 1981.

<sup>79</sup> Franz Joseph Stalder: Versuch eines Schweizerischen Idiotikon mit etymologischen Bemerkungen untermischt. Samt einer Nachlese vergessener Wörter oder Bedeutungen. 2 Bde. Aarau 1806 u. 1812.

<sup>80</sup> A. Lütolf (und Franz Joller): Über die Edlen von Hohenembs und ihr Anteil am Müsserrieg [März 1531, am Comersee], in: KSB 4 (1862) S. 257—272 und 321—335.

<sup>81</sup> Albert Jäger: Der Streit des Kardinals Nikolaus von Cusa mit Herzog Sigmund von Österreich. 2 Bde. Innsbruck 1861.

<sup>82</sup> vgl. Anm. 20.

1.

[8] «An den Tag Johannis des Täufers, Mittsommer, knüpfen sich zahlreiche abergläubische Meinungen und Gebrauche. Johannis-Kranz, -Banner, -Kraut und -Blut, s. Schütze Idiotikon II, 193 u. I, 117; Müllenhoff S. 222; Hanser Charakterbilder S. 11 unten; vgl. Thiele Danmarks Folkesagn III, No. 622 (das Johanniskraut heisst im Norden «Balders Braue», s. auch Scheibles Kloster VII, 373 u. IX, 326. Ueber den fliegenden Krebs («de Krevt trekt») in der Johannisnacht, s. Schütze Idiotik. II, 346 u. IV, 287. S. H. Provinzialberichte 1797 II, 443.»

«Auf Fehmarn findet die Laubausschmückung am Johannisabend statt; Reventlow u. Warnstedt, Beitrage S. 131; ebdselbst 57, 202, 242 u. Müllenhoff S. 168 u. 598 ueber die Oster-, Mai- u. Johannisfeuer; (letzteres heisst in Laegerdorf das *Hexen-Verbrennen*, M. S. 213); in Nordfriesland das Biikenbrennen am Tage Petri-Stuhlfeier, 22. Febr. Dem entsprechend der Name Baken oder Waken (Woken, Schütze Idiot. IV, 371) in Dithmarschen u. Fehmarn. Es sind saemtlich Freudenfeuer zur Feier des Fruhlings- (Sommer-) -Anfangs.»

[Beide Abschnitte zitiert aus:] Jahrbuecher fuer die Landeskunde der Herzogthuemer [9] Schleswig, Holstein u. Lauenburg; redig. v. Th. Lehmann u. H. Handelmann. Kiel 1861. Bd. IV. H.2. S. 179 f.

2.

In Documenten der franzoesischen Schweiz wird St. Johannes Evang. mit dem Beinamen «menayderius, menaydalis» belegt, deswegen, weil an diesem Tage (27. Dec.) die «menaides», eine Abgabe von kirchlichen Lehnguetern, bezahlt wurden. Anzeiger f. schweizerische Geschichte u. Alterthumskunde. 1862. N.3 S. 46.

3.

Wer im Schazheben gewinnen will, hat nebst anderm darauf zu schauen, dass er Farnsamen, gesammelt am Vorabend des hl. Johann Bapt. zwischen 11—12 in der Nacht, bei sich trage. (Muendlich aus Obwalden.)<sup>83</sup>

<sup>83</sup> Lütolf, Sagen. Nr. 46, St. Johann Baptist (S. 105—106).



## 4.

[10] «Die Panagia ist ein Gebrauch der griechischen Moenche nach dem Essen; sie nehmen vor dem Bilde der Mutter Gottes (die *παναγία* d.i. sanctissima heisst, woher auch diese Sitte so genannt wurde,) einen Bissen Brot, der auf einem Teller liegt u. trinken etwas Wein dazu. Dieser Gebrauch hat einige Aehnlichkeit mit der abendlaendischen Sitte im Mittelalter, welche die Niederlaender S. Ghertruiden minne, die Hochdeutschen S. Johannes minne genannt haben, denn diese Sitte des Johannesweins ist auch schon alt. Augustini sermon. ined. ed. Denis p.40. Videtis, multos currere ad memorias martyrum, benedicere calices suos de memoriis martyrum, redire saturatos de memoriis martyrum.<sup>84</sup> [Fussnote:] Das Wort memoriae heisst bei Augustinus auch Grabmaeler. Mone, Latein. u. griech. Messen, pag. 101. — Die Griechen leiten die Panagia von den Aposteln her u. haben die Sage, die Apostel haetten von der Auferstehung Christi bis zu seiner Himmelfahrt bei ihren Mahlzeiten jedesmal ein Brot u. etwas Wein bei Seite gesezt fuer den Fall, wenn der Herr unvermuthet zu ihnen kaeme. Diese Sitte haetten dann die spaeteren Christen beibehalten.» [Zitiert aus:] Mone, Latein. u. griech. Messen, pag. 146.<sup>85</sup>

## 5.

[11] a.) St. Johann Baptist will 3 Opfer im See. (Muendl. aus Lucern)  
b.) An St. Joh. Bapt. kommen 3 um; einer im Wasser, einer durch den Blitz, einer faellt zu todt. (Muendlich aus Greppen, an der Rigi.)<sup>86</sup>

[6./ Zingerle an Lütolf]

Innsbruck, den 4. November 1862

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Verzeihen Sie mein langes Schweigen. Ich habe Ihr liebes, so lehrreiches Schreiben Ende Juli in Meran erhalten — und komme erst heute zur Erwi-

<sup>84</sup> «Ihr seht also, viele gehen zu den Gedenkstätten der Märtyrer, trinken ihren Wein auf das Gedächtnis der Märtyrer, kommen gesättigt zurück von den Gedenkstätten der Märtyrer.»

<sup>85</sup> Franz Joseph Mone: Lateinische und griechische Messen aus dem zweiten bis sechsten Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1850.

<sup>86</sup> Lütolf, Sagen. Nr. 47a, St. Johannes Opfer (S. 107).

derung. Zu meiner Entschuldigung kann ich nur beibringen, dass ich während meines Aufenthaltes in Meran<sup>87</sup> von alten Freunden, und von Fremden sehr in Anspruch genommen war. Zudem musste ich allerlei kleinere Arbeiten abthun, so dass ich zum Briefstellern gar nicht kam. Dann wollte ich zugleich den Empfang der in Aussicht gestellten Abhandlung über die Edlen von Hohenembs<sup>88</sup> abwarten. Sie ist *noch nicht* eingetroffen. Für Ihre Mittheilungen über St. Johannes bin ich Ihnen zu grossem Danke verpflichtet, leider konnte ich dieselben zu meinem Aufsätze nicht mehr benützen, werde sie aber zu den Nachträgen dazu verwerthen. Im Laufe dieses Monats werde ich meine Abhandlung<sup>89</sup> Ihnen zusenden. Heute folgt eine andere kleine Arbeit<sup>90</sup> unter Kreuzband mit. [2] Ich arbeite nun an einem Aufsätze «Tirol als Schauplatz der deutschen Heldensage»<sup>91</sup>, deroch in diesem Jahre beendet werden soll. Wie geht es mit Ihren Sagen? — Mein kurzes Referat in der kath. Literaturzeitung<sup>92</sup> werden Sie gelesen haben. Eine zweite Anzeige ist in Pfeiffers Germania erschienen 1862, III. Heft<sup>93</sup>. — Die Nachricht, dass ein schweizerisches Idiotikon<sup>94</sup> veranstaltet wird, hat mich sehr gefreut. Es hilft einem lange gefühlten Bedürfnisse ab. Sie nehmen gewiss daran thätigsten Antheil. Ihre Mittheilungen über Halbsuter<sup>95</sup> haben endlich die Winkelriedfrage ins Reine gebracht, wie Dr. Hueber in der Wiener Wochenschrift für Kunst und Literatur rühmlichst anerkannt hat. — Ich bin gesund. Der Winter rückt schon über die Berge. Dagegen klärt sich der politische Himmel für uns Österreicher mehr u. mehr auf<sup>96</sup>. Gott gebe seinen Segen dazu! — Von Neuigkeiten weiss ich Nichts zu melden. Mit besten Grüßen

Ihr dankbarster Ig. Zingerle

<sup>87</sup> Meran: Geburtsort von I. Zingerle. Hier besuchte er auch das Gymnasium. Sein Vater war Kaufmann.

<sup>88</sup> wie Anm. 80.

<sup>89</sup> wie Anm. 9.

<sup>90</sup> wie Anm. 97.

<sup>91</sup> Der Aufsatz erschien erst 1864. I. *Zingerle*: Tirol als Schauplatz der deutschen Heldensage, in: Österreichische Wochenschrift Nr. 33 u. 34, Wien 1864. Sonderabdruck (14 S.) im Ferdinandeum Innsbruck, FB 20786.

<sup>92</sup> wie Anm. 63.

<sup>93</sup> wie Anm. 64.

<sup>94</sup> wie Anm. 78.

<sup>95</sup> wie Anm. 44.

<sup>96</sup> Dies ist die einzige Stelle in den Briefen, wo Zingerle etwas über das politische Zeitgesche-

Verehrtster Herr!

Mit inniger Freude empfangen Sie jedesmal die Lebenszeichen, die Sie mir zu bieten so freundlich sind. Ihre sprachgeschichtl. Untersuchung<sup>97</sup> hat mir nicht bloss um ihrer selbst willen gefallen, sondern vergnügt hat sie mich auch darum, dass sie unter den Schriften der Akademie erschien. — Für Ihre gütige, nachsichtsvolle Anzeige meiner Sagen verbindl. Dank. Ich habe [sie] in der Literaturzeit.<sup>98</sup> gelesen; das III. Heft der Germ.<sup>99</sup> erhielt ich bis jetzt noch nicht. — Was Sie in der Recension über die «Ostereier»<sup>100</sup> gesagt, ist ganz richtig. Der Verfasser versteht von solchen Dingen nichts. Er hat zudem das Tannhäuserlied misshandelt. Dr. v. Liebenau<sup>101</sup> in Lucern, natürl. Sohn des Hr. Baron v. Lassberg sel.<sup>102</sup>, hat das Büchlein geschrieben. Sein Sohn studirte letztes Jahr in Insbruk. Schade um ihn, wenn er die Unarten seines Vaters, die Hr. Prof. Pfeiffer<sup>103</sup> in Wien recht gut kennt, sich aneignen, oder nicht davon befreien sollte. Der Pappa soll auch, wie mir Hr. Prof. Kopp<sup>104</sup> sagte, mit Karajan<sup>105</sup> in Wien angebunden haben, um in

hen schreibt. 1866 kam es zum Krieg zwischen Preussen und Österreich (Königgrätz). vgl. Anm. 142 u. 200.

<sup>97</sup> I. Zingerle: Über die bildliche Verstärkung der Negation bei mittelhochdeutschen Dichtern. Wien 1862. Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten 39 (1862) S. 414—477.

<sup>98</sup> wie Anm. 63.

<sup>99</sup> wie Anm. 64.

<sup>100</sup> [anonym]: Ostereier. Märchen und Dichter der Vorzeit aus und in der Urschweiz. Lucern 1862. Zentralbibliothek Luzern A.690.8. Dieses Exemplar, Exlibris Theodor von Liebenau, enthält den handschriftl. Eintrag: «von Hermann v. Liebenau». Darin: Das Volkslied des Tannhuser, S. 13—16. vgl. Lütolf, Sagen. Nr. 34, Im Frau Vrenenberg oder Venusberg (S. 86—90).

<sup>101</sup> vgl. Anm. 42.

<sup>102</sup> Joseph von Lassberg (1770—1855), Germanist. (ADB 17, S. 780—784).

— Lieder-Saal, das ist Sammlung altdeutscher Gedichte aus ungedruckten Quellen. 4 Bde. Eppishausen, [Kt. Thurgau] 1820—25.

<sup>103</sup> Franz Pfeiffer (1815—1868), aus Bettlach, Kt. Solothurn. Ab 1857 Germanistikprofessor in Wien. Hg. der Germania (= Anm. 3). (ADB 25, S. 635—639).

<sup>104</sup> vgl. Anm. 20.

<sup>105</sup> Theodor von Karajan (1810—1873), Germanist u. Historiker an der Hofbibliothek in Wien. (ADB 15, S. 109—117).

<sup>106</sup> Hermann von Liebenau: Lebens-Geschichte der Königin Agnes von Ungarn, der letzten Habsburgerin des erlauchten Stammhauses aus dem Aargau. Regensburg 1868.

den Akadem. Schriften eine Abhandlung über die Königin Agnes an Tag zu geben. Allein über den gleichen Gegenstand forscht u. schreibt ein Gelehrter, der jedenfalls Besseres zu schaffen im Stande ist, als der inkonsequente [2] u. bisweilen flüchtige Darsteller der «Schlacht v. Sempach»<sup>107</sup>, die l. J. erschienen ist. Professor, jezt Chorherr Aebi<sup>108</sup> in Beromünster, der schon vor einigen Jahren die erste auf Urkunden basirte Ehrenrettung der edlen — u. von Parteischriften so unverantwortlich misshandelten — hohen Frau in einem Schulprogramm mit Geschik versucht hat, ist gesonnen diese Arbeit zu revidiren u. zu erweitern. — Ihrer Abhandlung über Joh. B.<sup>109</sup> sehe ich mit Spannung entgegen. Es ist mir recht lieb, sie *diesen Monat noch* lesen zu können, um selbe bei Commentirung des nächsten Heftes der Sagen zu benützen. Denn noch in diesem Jahr wird, hoffe ich, dieses in Druk genommen<sup>110</sup>. — Habe ich Ihnen geschrieben, dass in Mabillons Liturgia Gallicana<sup>111</sup> das älteste Lectionarium v. Luxeuil für das St. Johannesfest drei Messen — eine um Mitternacht — wie jezt noch an Weihnachten geschieht, angegeben sind? Sodann enthält auch eine Homilie v. St. Eligius (VII. secul.) eine interessante Stelle wegen heid. Gebräuchen an St. Johanis d. T. Fest.

Wenn Sie solche nicht kennen sollten, so belieben Sie gefälligst in der Benedictinerausgabe v. St. Augustins [3] Werken T. VI. Append. p. 268<sup>112</sup> nachzuschlagen. Steht Ihnen diese Ausgabe nicht zu Handen, will ich Ihnen das Bezügliche abschreiben. — Im Beifolgenden erlaube ich mir Ihnen einen, wenn man will sonderbaren Einfall zur Abhandlung erweitert, zur Begutachtung vorzulegen<sup>113</sup>. Bin recht begierig, Ihr Urtheil anzuhören u. ob das licet erfolge oder nicht. Nun, es ist ein Versuch. Ein u. anderer darin wird vielleicht anerkannt, wenn auch nicht die Gleichung mit Heimdall. Damit

<sup>107</sup> wie Anm. 43.

<sup>108</sup> Joseph Ludwig Aebi (1802—1881), Geschichtslehrer und Rektor an der Kantonsschule Aarau, 1835—43. Später in Luzern u. Beromünster. (HBL S. Bd. 1, S. 117).

— Blicke in das Leben der Königin Agnes von Ungarn, in: Programm der Aargauischen Kantonsschule Aarau 1841. S. 9—26.

<sup>109</sup> wie Anm. 9.

<sup>110</sup> Lütolfs Sammlung ist dann doch nicht in einzelnen Lieferungen erschienen. Der Hauptteil folgte erst 1865. vgl. Anm. 2 sowie Lütolfs Brief vom Jan. 1865 (Nr. 12).

<sup>111</sup> Jean Mabillon: De liturgia Gallicana. Paris 1685.

<sup>112</sup> Aurelius Augustinus (354—430): Opera et studio monachorum ordinis S. Benedicti e congregatione S. Mauri. 11 tom. Paris 1679—1700. Buchtitel erwähnt in: Lütolf, Sagen S. 108.

<sup>113</sup> A. Lütolf: Heimdall und Wilhelm Tell, in: Germania 8 (1863) S. 208—216.

Sie sehen, was für das Idiotikon bereits gethan worden ist, sende ich Ihnen unter Kreuzband samt noch 1 Ex. über die Hohenemser<sup>114</sup> einen Bogen aus dem Nov.-Heft der kath. Schweizerblätter<sup>115</sup>, worin ich das Geschehene mittheile. Es ist damit vorzüglich auf die Geistlichen abgesehen. — Ihr Wohlsein freut mich herzlich. Erhalte Sie Gott bei rüstiger Gesundheit.

Von ganzer Seele Ihr ergebenster Diener u. Freund Alois Lütolf

---

P.S. Eben langt Germania III H. an u. verpflichtet mich wegen der freundl. nachsichtsv. Recension<sup>116</sup> Ihnen zu neuem Danke.

[8./ Zingerle an Lütolf]

Innsbruck, den 24. Februar 1863

Euer Hochwürden!

Endlich kann ich Ihnen meine Abhandlung<sup>117</sup> unter Kreuzband zusenden. Sie erhalten diesselbe zugleich mit diesem Briefe. — Leider konnte ich Ihre schätzbaren Beiträge nicht mehr dazu benützen. — Ihre hübsche Abhandlung<sup>118</sup> habe ich mit Vergnügen u. zu meiner Belehrung durchgelesen. Wollen Sie dieselbe nicht in Pfeiffers Germania oder im Morgenblatte zur baierischen Zeitung veröffentlichen? — Ich behalte deshalb Ihr Manuscript noch zurück — u. harre Ihres Auftrages. Nun eine Bitte: Als ich für St. Johannes sammelte merkte ich mir auch Allerlei über St. Nikolaus an und habe nun gefunden, dass dieser liebe Heilige ganz irrig von Grimm, Simrock<sup>119</sup> u. andern als Stellvertreter Wuotans ausgegeben werde. Ich möchte ihn gerne in seine alten Ehren u. den ihm gebührenden Platz einsetzen. Zu diesem Behufe ersuche ich Sie mir recht bald auf folgende Fragen Aufschluss zu geben:

<sup>114</sup> wie Anm. 80.

<sup>115</sup> A. Lütolf: Zur Geschichte eines schweizerdeutschen Wörterbuches, in: KSB 4 (1862) S. 658—675. vgl. Anm. 78.

<sup>116</sup> wie Anm. 64.

<sup>117</sup> wie Anm. 9.

<sup>118</sup> wie Anm. 113.

<sup>119</sup> wie Anm. 5 u. 7.

1. Gilt St. Nikolaus nicht als Patron der Schiffer? Sind nicht ihm Kirchen an Seen u. Landungsplätzen geweiht?
2. Sind noch Festumzüge, Gebräuche am 5. u. 6. Dez. üblich? —
3. Sind keine Thiere, Pflanzen etc. ihm heilig?

[2] Da ich das übrige Materiale so ziemlich beisammen habe<sup>120</sup>, würde[n] mir recht baldige Beiträge<sup>121</sup> sehr erwünscht sein. — Indessen habe ich 2 Abhandlungen über das deutsche Sprichwort im Mittelalter<sup>122</sup> an die Akademie übersandt. Es wird eine Herkulesarbeit. — Dieser Tage traf mich ein harter Schlag. Mein bester Freund u. Fachgenosse Johann B. Schöpf<sup>123</sup>, Franciskaner u. Gymnasialprofessor in Bozen, erlag am 20. d. M. einem organischen Herzleiden. Sein tirolisches Idiotikon ist sein schönster Denkstein. Ich habe nie einen edlern, liebenswürdigern Mann kennen gelernt.

Mit besten Grüßen u. Wünschen

Euer Hochwürden ergebenster Freund I. Zingerle

[9./ Lütolf an Zingerle, Bruchstück]

[Ende Februar 1863]<sup>124</sup>

Verehrtester Herr!

Wie's oft sonderbar gehen kann! Statt ein zweites Bändchen Sagen, sende ich Ihnen beifolgend — Zeitungen! Diese seien Ihnen der offene Beweis, warum die erstern noch nicht erschienen sind. Noch im November nämlich geschahen von einer Seite Anregungen für das «Kirchenblatt»<sup>125</sup> gegen welche ich nicht ablehnend auftreten durfte [Fussnote:] vrgl. in No. 1: Wa-

<sup>120</sup> Zingerles Aufsatz über St. Nikolaus ist nicht veröffentlicht worden.

<sup>121</sup> *Lütolf*, Sagen. Nr. 42, Samichlaus (S. 97—103) sowie Nr. 75, Geist liest Messe (S. 141—142).

<sup>122</sup> I. *Zingerle*: Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter. Wien 1864.

<sup>123</sup> Johann B. *Schöpf* (1824—1863), Dialektforscher. Lieferte Beiträge für Zingerles Sagensammlung. (C. *Wurzbach*: Biogr. Lexikon Bd. 31, Wien 1876. S. 186—188). — Tirolisches Idiotikon. Nach Schöpfs Tod vollendet von Anton J. Hofer. Innsbruck 1866.

<sup>124</sup> Der 2. Briefbogen mit Datum und Unterschrift fehlt, das Datum lässt sich aber rekonstruieren. vgl. Anm. 134.

<sup>125</sup> Kirchenblatt der katholischen Schweiz. Luzern, 24. Dez. 1862 — 31. Dez. 1863. 104 Nrn. Zentralbibliothek Luzern G3.235.n.fol.

rum & wozu —, sondern im Verein mit Hr. Prof. Suppiger dahier dem Redactionsgeschäft theilweise mich (einstweilen) unterziehen musste. Da nun mit Neujahr schon das Blatt erscheinen sollte & noch keine Vorarbeiten getroffen waren, so ging meine freie Zeit in diesem mich persönlich wenig anmuthenden Geschäfte auf. [2] Doch hätte dieser Umstand dennoch den Druk der Sagen nicht so lang verzögert, wenn nicht zugleich auch die Schiffmann'sche Presse<sup>126</sup> über Gebühr theils durch das Kirchenblatt, theils andere pressante Arbeiten wäre in Anspruch genommen worden. In No. 11 d. Bl. werden Sie auch über das Idiotikon<sup>127</sup> etwas lesen. In No. 17 mache ich auf «Nachfrage & Bitte» aufmerksam. — Sodann: in Insbruk kommt meines Wissens auch ein oder anderes Blatt heraus, dem ein Austausch mit uns erwünscht wäre, zu welchem wir ebenfalls geneigt sind. Ich ersuche Sie daher freundlich um Ihre gütige Dazwischenkunft hierin, falls sich Ihnen gerade eine Gelegenheit darbieten sollte. [3] Das edle Land & Volk Tirol ist in neuster Zeit in wichtige Fragen hineingestellt. Möge sich ihm Alles zum Besten wenden. Ich verfolge mit aller Sympathie den Gang der Dinge bei Ihnen<sup>128</sup>. Wie bald nun das projectirte Heft [der Sagen] unter Presse gelangen werde, hängt davon ab, ob bald ein Drukergehilfe sich einfinde oder nicht. Inzwischen fahre ich mit Sammeln & Ausarbeiten fort. Ihre angekündete Schrift über Johannes & Gertrud<sup>129</sup>, falls sie heraus ist, habe ich noch nicht gesehen. Beiliegend wieder kleine Beiträge. Dass das Leuchtwürmchen bei uns St. Johanneswürmli — St. Joh.-Güögi<sup>130</sup> heisst, glaube geschrieben zu haben; so wie eine Mittheil. aus Mabill. Lit. Gallic.<sup>131</sup> & ferner aus einer Rede d. Hl. Eligius<sup>132</sup>; endlich, dass «steigbettelersich» [rotwelsch] im «franz. Kriegssimplicissimus» (S. 163)<sup>133</sup> der Brant-

<sup>126</sup> Franz Joseph Schiffmann (1831—1897), Verleger, Buchdrucker, Bibliothekar, Buchdruckgeschichtsforscher in Luzern. (Fritz *Blaser*: Luzerner Buchdrucker-Lexikon, in: Gfr. 85, 1930, S. 262—263).

<sup>127</sup> vgl. Anm. 78.

<sup>128</sup> vgl. Anm. 96, 142 u. 200.

<sup>129</sup> wie Anm. 9.

<sup>130</sup> wie Anm. 83.

<sup>131</sup> wie Anm. 111.

<sup>132</sup> Quelle wie Anm. 112.

<sup>133</sup> Desz Frantzösischen Kriegs-Simplicissimi, Hoch-verwunderlicher Lebenslauf. Freyburg 1682. (Curt von *Faber du Faur*: German baroque literature, a catalogue of the collection in the Yale University Library. New Haven, Connecticut. Bd. 1, 1958. Darin: Nr. 1181 u. 1182). Buchtitel erwähnt in: *Lütolf*, Sagen S. 108.

wein «gefunkelter Johann» heisst. Im Heft XXXI, 207 der «Jahrbücher des [4] Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinland» steht eine für das Nibelungenlied zu beachtende Notiz.

Bis hier war der Brief geschrieben als mich Ihr liebes Schreiben<sup>134</sup> mit sammt der Abhandlung über St. Johannessegen etc. aufs angenehmste überraschte. Ihre Trauer um den edlen Freund P. Schöpf<sup>135</sup> theile ich vollkommen. Jedoch, wenn man «liebe Seelen» drüben hat, so wird einem schon auf Erden der Himmel viel heimeliger. So viel ich weiss, haben Sie diese bittersüsse Erfahrung jetzt nicht zum erstenmale gemacht<sup>136</sup>. Der Herr wird Alles ausgleichen & lohnen. — Die Abhandl. habe ich begreiflich gleich in *einem* Athem ausgelesen, habe gelernt & mich herzl. erfreut. — Ueber St. Gertrud, als *Spinnerin*, wenn ich nicht irre, oder Beschützerin des Flachsbaues erwähnt Volksthümliches aus Böhmen: A.W. Grube, «Wie d. Flachs in Sagen & Sitten etc. gefeiert wird» in s. «Natur- & Kulturleben in Vergleich. Bildern». Wiesbaden. 1859. I, 123 ff. Ebendort S. 132 f. steht eine Abhandl. über «Glauben [. . .]»<sup>137</sup>

[Separates Blatt]

In der Schlucht zwischen der Grossen & Kleinen Stubbenkammer auf d. Insel Rügen, durch welche der Golchabach herabrieselt, führt eine Treppe mit 600 Stufen herab zum Strande mit seinen Granitblöcken, deren grösster, der «Waschstein», in der See liegt, auf dem alle 7 Jahre am *Johannistage* eine verwünschte Jungfrau wäscht. Wer sie antrifft & «Gott helf!» sagt, befreit sie & erhält grosse Schätze in einer Höhle der Uferschlucht. [aus:] Körner, Vaterländ. Bilder aus Preussen. Leipz. 2. Bd. S. 63. [1856—57] «Zu den Pflanzen, von denen man glaubt, dass sie Schutz gegen das Gewitter gewähren, gehört *Sedum Telephium*, gewöhnl. Johanniskraut, aber auch *Donnerkraut*, *Donnerbesen* genannt.» cfr. Petersen, «der Donnerbesen» in

<sup>134</sup> Zingerles Brief vom 24. Feb. 1863 mit der Nachricht vom Schöpfs Tod ermöglicht, Lütolfs Brief zu datieren.

<sup>135</sup> vgl. Anm. 123.

<sup>136</sup> 1851 starb Zingerles Gattin Bettina, geb. Baumgartner, nicht einmal zwei Monate nach der Hochzeit. Seine zweite Frau, Anna von Kripp aus Absam, schenkte ihm zwei Söhne. Sie starb 1856. (Leopold Wagner: Ignaz Vinzenz Zingerle. Dissertation Innsbruck 1962. S. 7—12).

<sup>137</sup> Der 2. Briefbogen mit Datum und Unterschrift fehlt.



Schlesw.-Holst. Jahrbücher v. Lehmann & Handelmann V B. 2. H. S. 243.  
[Kiel 1862] S. 244 wird das Verhältnis des Hl. Joh. zu Donar & Fro berührt.

[10./ *Lütolf an Zingerle*]

Lucern, den 10. September 1863

Verehrtester Herr Professor,

Es hat mich schon seit Wochen eine Art Heimweh nach Ihnen zu einem Briefchen gemahnt, allein ich verschob von Tag zu Tag, weil ich immer hoffte dann zugleich Ihnen sagen zu können, der Druk meiner «Sagen» habe begonnen. Nun endlich hatte ich das Vergnügen die beiden ersten Drukbogen miteinander zur Correctur zu erhalten. Die Reihe der «Holden»<sup>138</sup> ist darin fortgesetzt u. ich habe unter diese auch gestellt, was sich Sagenhaftes an einige Heilige (Niklaus, Petrus, Johannes etc.) [2] angeknüpft. Hernach folgen die «Unholden», die Gespenster u.s.f. Das nächste Heft [der Sagen] wird bedeutend grösser als das erste, dessen endlich auch Hr. Prof. Kuhn im Centralblatt<sup>139</sup> nicht unfreundlich gedacht hat. Den Tell<sup>140</sup> haben Sie mir gütig versorgt, ich danke sehr. Ich wollte die kleine Abhandlung lieber in einer ausländ. Zeitschrift unterbringen, als in einer schweizerischen, hat man mir ja in Uri von einer Seite her doch auch die «St. Kümernis»<sup>141</sup> übel genommen (wegen der im Eingang besprochenen s. g. Urkunde) die Sie im beifolgenden Bande des Geschichtsfreunds finden werden. Die Wahrheit in dieser Geschichte bricht sich, wie [3] Vieles, nur allmählig Bahn & wird erst von der Peripherie her in unser Centrum vorrücken. Ungemein hat mich in letzter Zeit das Auftreten Ihres Kaisers in Frankfurt<sup>142</sup> u. Oestreichs Vorgehen in dieser Sache gefreut. Auf der andern Seite nahm ich auch Antheil für Ihr gutes Tirol. Gebe Gott, dass es befriedigt werde u. nächstes Jahr von Herzen sich der Jubelfreude hingeben

<sup>138</sup> *Lütolf*, Sagen S. 77—113.

<sup>139</sup> wie Anm. 66.

<sup>140</sup> wie Anm. 113.

<sup>141</sup> wie Anm. 46.

<sup>142</sup> Frankfurter Fürstentag, August 1863. Kaiser Franz Joseph I. berief die deutschen Fürsten (ohne Preussen) nach Frankfurt, wo er versuchte, die herrschende Stellung innerhalb der deutschen Staaten aufrechtzuerhalten.

könne<sup>143</sup>. Ich denke öfter daran, wie Sie jetzt unermüdlich an Ihrer Festschrift arbeiten würden<sup>144</sup>. Behalte Sie der liebe Gott doch recht gesund & kräftig zur Arbeit & Wissenschaft, der Sie so hingebungsvoll dienen! — Meine Gesundheit ist Gott sei dank gegenwärtig gut. Ich weiss & bedenke wohl, dass [4] Sie immer genug Werg an der Kunkel haben, & dispensire Sie deshalb von der Antwort auf dies Briefchen, es wäre denn, dass Ihre Forschungen einen oder andern Aufschluss aus der Schweiz erfordern sollten. Es mag Sie vielleicht noch interessiren zu erfahren, dass Hr. Prof. Rochholz<sup>145</sup> diesen Frühling & Sommer im Aargau v. reform. & kathol. Seite her wegen seines religiösen Freisinns, — der es allerdings in mancher Beziehung zu weit treibt, oder, besser gesagt, zu phantastisch verfährt, — hart angefochten worden ist. Die ultraradikale Herrschaft im Aargau ist nämlich einmal am Zusammensturz.

Mit tausend Grüßen u. von ganzem Herzen

Ihr Freund Alois Lütolf, Pfr.

*[Buchgeschenk von Zingerle an Lütolf]*

I. Zingerle: Die Sagen von Margaretha der Maultasche. Erinnerungsgabe zum 29. September 1863. Innsbruck 1863. (43 S.) [ohne Begleitbrief]

*[11./ Lütolf an Zingerle]*

Lucern, den 14. Januar 1864

Hochverehrter Herr Professor

Meinen herzlichsten Neujahrswunsch für Sie und die Ihrigen. Hoffe, dass Sie sich immer einer guten Gesundheit erfreuen u. die Freunde der Wissenschaft noch mit mancher schoenen Gabe überraschen werden. Ihre Margaritha Maultasche<sup>146</sup> war mir recht interessant und hat mich auf die

<sup>143</sup> Hier irrt Lütolf. Die 500. Jahresfeier erfolgte am 29. Sept. 1863 und nicht 1864.

<sup>144</sup> wie Anm. 67.

<sup>145</sup> wie Anm. 70.

<sup>146</sup> wie Anm. 67.

Spur gefuehrt, dass sich bezügliche Erinnerungen auch bei uns erhalten haben, wie Sie in meiner Sammlung finden werden<sup>147</sup>. Dieselbe ist nun bis zum 22. Bogen gedruckt. Es geht etwas langsam; ich war in der Wahl des Verlegers<sup>148</sup> nicht glueklich, oder besser gesagt, derselbe hatte mit unerwarteten Schwierigkeiten in seinem Geschaefte zu kaempfen. [2] Seitdem in der Germania mein Aufsatz ueber Wilhelm Tell<sup>149</sup> erschienen, hat der confuse Hr. v. Liebenau (Hr. Prof. Pfeiffer kennt ihn in dieser Eigenschaft etc. gut genug) seinen «Wilh. Tell»<sup>150</sup> herausgegeben, wie Sie wahrscheinlich wissen werden. Da ich in der Germania den Versuch gemacht habe, die Tell-Sage mythol. zu deuten<sup>151</sup>, so folgt hier von mir eine Besprechung der v. Liebenau'schen Schrift, unter der Aufschrift: «Ist nun der Versuch, die T.—S. mythol. zu erklaren unstatthaft?»<sup>152</sup> Wenn aber die Redaction es vorzieht, diese Recension unter die Rubrik Literatur zu stellen, so mag als Aufschrift einfach der Titel des Buches benützt werden. Uebrigens überlasse ich es Ihnen, was Sie mit dem Ding [3] anfangen wollen. Spaeter werde ich Ihnen fuer die Germania etwas über den Minnesinger *Otto v. Turne*<sup>153</sup> senden, indem [Heinrich] Kurz in Germania II [1857, S. 444—445] berichtet und ergaenzt werden muss. Unser einer wird in dieser Jahreszeit oft vom Schreibtisch und den Buechern weg zu Kranken u. Sterbenden geholt, so jezt. Bemerge Ihnen noch, dass ich der Last des Kirchenblattes<sup>154</sup> wieder ledig bin u. wieder mehr nach eigener Wahl arbeiten kann.

Nochmals mit allen besten Wuenschen fuer Leib und Seele

von *Herzen* Ihr Alois Lütolf

<sup>147</sup> Lütolf, Sagen. Nr. 456, Die lange Gret (S. 496).

<sup>148</sup> vgl. Anm. 126.

<sup>149</sup> wie Anm. 113.

<sup>150</sup> Hermann von Liebenau: Die Tell-Sage zu dem Jahre 1230. Aarau 1864.

<sup>151</sup> wie Anm. 113.

<sup>152</sup> A. Lütolf: Ist der Versuch einer mythologischen Erklärung der Tell-Sage unstatthaft? in: Germania 9 (1864) S. 217—224.

<sup>153</sup> A. Lütolf: Urkundliches zu mittelhochdeutschen Liederdichtern. 1. Otto von Turne, in: Germania 9 (1864) S. 460—463.

A. Lütolf: Herr Otto vom Turne, der Minnesänger zu Luzern, in: Gfr. 25 (1870) S. 1—32.

<sup>154</sup> vgl. Anm. 125.

[*Buchgeschenke von Zingerle an Lütolf*]<sup>155</sup>

I. Zingerle: Die Alliteration bei mittelhochdeutschen Dichtern. Wien 1864 (72 S.)

I. Zingerle: Der maget krône. Ein Legendenwerk aus dem 14. Jahrhundert. Wien 1864. (76 S.)<sup>156</sup>

[12./ *Lütolf an Zingerle*]

[Januar] 1865

Verehrtester Herr Professor!

Endlich einmal sind die «Sagen»<sup>157</sup> gedruckt. Einem Exemplare derselben lege ich zugleich den letzten Band des Geschichtsfreunds bei, worin ich auch einige Notizen u. Studien über Ortsnamen aus den V Orten niedergelegt habe<sup>158</sup>. Es wird mich belohnen, wenn der Wissenschaft damit ein, wenn auch bescheidener, Dank geleistet ist. Dass in den hiesigen Sagen Manches wiederkehrt, was man von andern Orten her schon weiss, ist begreiflich, aber mir scheint, die geographische Verbreitung sei wohl auch zu berücksichtigen. Wie Sie sehen werden, war ich im Falle nicht bloss [bestrebt] mit lebenden, sondern auch mit längst verstorbenen Zeugen, wie mit Cysat<sup>159</sup> im 16./17. Jahrh., ein [2] Verhör aufzunehmen. Seine Berichte vom wilden Heere u. den Entführungen<sup>160</sup> haben das Vorzügliche in sich, dass sie in Hinsicht auf Zeit, Ort u. Personen völlig fixirt sind u. wirkliche Thatsachen zur Basis haben, welche als Thatsachen Gegenstand der Pathologie sind. Es war eine eigene Krankheitsform, wo die Patienten wie berauscht u. sinnlos stundenweit fort marschirten. Cysat hat auch einen Fall der Art, wo das wilde Heer nicht als Erklärungsgrund mitspielt. Deswegen liess ich ihn weg. Doch, ich will Ihrem eigenen Befunde nicht vorgreifen.

<sup>155</sup> vgl. Zingerles Bemerkung im Brief vom 27. Feb. 1865 (Nr. 13).

<sup>156</sup> Zwei Sonderabdrucke aus den Sitzungsberichten 47 (1864) S. 103—174 und S. 489—564.

<sup>157</sup> vgl. Anm. 2.

<sup>158</sup> A. *Lütolf*: Zur Ortsnamenkunde besonders in den V Orten, in: Gfr. 20 (1864) S. 248—301.

<sup>159</sup> Renward Cysat (1545—1614), Stadtschreiber, Chronist und Führer der katholischen Reform in Luzern. (Verfasserlexikon Bd. II, Sp. 25—30).

<sup>160</sup> *Lütolf*, Sagen. Nr. 416, Guotisheer (S. 444—448) sowie Nr. 418, Entrückungsgeschichten (S. 450—453).

Mich wundert, ob zu dem «rettenden Hirten», S. 413, oder zu Heini von Uri, S. 423, oder zu Erdmännchens Feuerzeug S. 490 nicht weitere Parallelen vorhanden sind. Und spielt auch die Mordnachtscene<sup>161</sup> in Oestreich sonst nirgends als in Bregenz? — Die Frau im [3] wilden Heere, S. 464, heisst eigentlich in der Gegend um Lucern meist die «Pfaffenkellerin»<sup>162</sup>. Ich bin mit dem Namen insofern noch nicht im Reinen, als ich vermüthe die Veranlassung müchte noch tiefer zurückgehen, als auf die Cölibatsübertretungen der Vorzeit. Kann nicht ursprünglich hinter der Pf.-K. die heidnische Priesterin, wie hinter der Hexe, stehen? Der weitem Forschung scheinen mir ferner jene Sagen würdig, die sich an Egelseen knüpfen, S. 291. Auch einen kleinen Beitrag finden Sie hier für Gerdhr aus dem Unoth, einer Ztsch. für Gesch. u. Alterth. v. Jos. Mayer in Schaffhausen. Unoth<sup>163</sup> heisst in Schaffh. ein alter fester Thurm, der hier als Wahrzeichen d. Stadt gilt. Hrn. Prof. Pfeiffer habe ich im Frühjahr Notizen gesandt über den Minnesinger Otto von Turne<sup>164</sup>, welche früher von Prof. Kurz, auch in der Germania, gegebene [4] Erörterungen berichtigen u. ergänzen, zwar mittelst urkundl. Belege. Der Dichter hat lange Zeit in Lucern gewohnt u. wäre noch zur Zeit der angeblichen Mordnacht dagewesen. Ich wünsche u. hoffe, dass die zwei Bücher Sie, mein verehrter Herr, recht wohl u. glücklich antreffen. Kommen Sie nie in die Schweiz? Freilich, wer selbst in einem schönen Alpenlande wohnt, den zieht es weniger zu uns.

Empfangen Sie meine innigsten Grüsse

Von Herzen Ihr Alois Lütolf Pfr.

[13./ Zingerle an Lütolf]

Innsbruck, den 27. Februar 1865

Hochwürdiger Herr Pfarrer!  
Verehrtester Freund!

Meine Abhandlung über die Alliteration und der maget Krône<sup>165</sup> werden Sie erhalten haben. Meine grössern Arbeiten hinderten mich bisher, Ih-

<sup>161</sup> Lütolf, Sagen. Nr. 412 u. 413, Die Mordnacht von Lucern (S. 432—437).

<sup>162</sup> Lütolf, Sagen. Nr. 5, Die Pfaffenkellerin (S. 35—36) sowie der Kommentar S. 469.

<sup>163</sup> zu Unoth / Munot vgl. Heinrich Boxler: Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden (Studia Linguistica Alemannica Bd. 6). Frauenfeld 1976. S. 75.

<sup>164</sup> vgl. Anm. 153.

<sup>165</sup> vgl. 156.

re wertvollen Sagen zu besprechen<sup>166</sup>, und Briefe zu schreiben. Ich habe 3 Abhandlungen zu Ende führen wollen u. das mittelhochdeutsche Namenbuch<sup>167</sup>, sowie die *Alexandreis*<sup>168</sup> nehmen mir viele Zeit. Letztere ist nun nahezu druckfertig [erschienen 1873]. Ausserdem beschäftigen mich wieder die *Märchen*<sup>169</sup>, denn die im J. 1852 (Innsbruck, Wagner) erschienenen dürften bald vergriffen sein — ich ersuche Sie für den Absatz nach Kräften zu wirken — u. so arbeite ich manchmal schon für eine 2te Auflage. Stehen Sie mit Hurter<sup>170</sup> in Schaffhausen nicht in Verbindung? — Ich möchte einen Verleger für 5 Erzählungen, die zerstreut in *Langs Hausbuche*<sup>171</sup>, *kath. Trösteinsamkeit*<sup>172</sup>, *Langs Sonntagsblatt*<sup>173</sup> erschienen sind u. nun gesammelt in die Welt treten sollen. — Ich u. meine Knaben<sup>174</sup> sind gesund. Bleiben Sie recht glücklich [2] u. erzielen Sie mit Ihrem Studien immer so schöne Resultate, wie bisher. Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster Ig. Zingerle

- <sup>166</sup> Zingerle hat die vollständige Sagensammlung (1865) von Lütolf nicht besprochen, sondern bloss die erste Lieferung (1862), vgl. Anm. 63 u. 64. *Germania* 11 (1866) S. 337 verweist bloss auf die Rezension von Adalbert Kuhn, vgl. Anm. 66.
- <sup>167</sup> I. Zingerle: Eine Geographie aus dem 13. Jahrhundert, in: *Sitzungsberichte* 50 (1865) S. 371—448.
- <sup>168</sup> I. Zingerle: *Anteloye und Alexander*, in: *Germania* 18 (1873) S. 220—233. vgl. auch David J.A. Ross: *Alexander und Anteloye*, in: *Verfasserlexikon* Bd. I, Sp. 210—212. (König der Zwerge mit Tarnkappen, Thompson Motiv F 451.3.3.8).
- <sup>169</sup> *Kinder- und Hausmärchen aus Tirol*. Gesammelt durch die Brüder Ignaz und Joseph Zingerle. Innsbruck 1852. 2. Auflage 1870.
- <sup>170</sup> Friedrich Hurter (1821—1868), Verlagsbuchhändler in Schaffhausen. Sein Vater: Friedrich Hurter (1787—1865), Historiker, konvertierte 1844 zur katholischen Kirche. Er wurde 1845 von Aussenminister Klemens von Metternich nach Wien berufen. (*Neue Deutsche Biographie* Bd. 10, S. 77). Emanuel Hurter (1694—1765), Verlagsgründer in Schaffhausen und Herausgeber der Wochenzeitung «*Merkwürdigkeiten der neuesten Welt-Geschichten*», um 1715. (Ernst Steinemann: *Die Entwicklung des Schaffhauser Zeitungswesens*. 11 S. Schaffhausen, Stadtarchiv ca. 1969).
- <sup>171</sup> *Hausbuch für christliche Unterhaltung*. Erzählungen, Novellen, Gedichte, Legenden, Sagen etc. Hrsg. von Ludwig Lang. 8 Bde. Augsburg 1853—1858.
- <sup>172</sup> *Katholische Trösteinsamkeit*. Begründet von Johannes Laicus (d.i. Johann Wilhelm Wolf, vgl. Anm. 8), fortgesetzt von Franz Jos. Holzwarth. 12 Bde. Mainz 1853—1858.
- <sup>173</sup> *Münchener Sonntagsblatt*. Illustriertes Volksblatt für Belehrung und Unterhaltung. Hrsg. von Ludwig Lang. München 1860—1868.
- <sup>174</sup> Sohn Wolfram, geb. 19. Feb. 1854, später Romanist. Sohn Oswald, geb. 8. Feb. 1855, später Germanist. vgl. Anm. 136.

Mein vielverehrter Herr & Freund!

Mit Hr. Friedr. Hurter<sup>175</sup> in Schaffhausen stand ich zwar bis jetzt nicht im Verkehr. Gleichwohl habe ich mich auf Ihre Frage in Ihrem Briefchen v. 27. II. an denselben gewendet. Habe einfach gesagt: ein deutscher Universitätsprofessor, der sowohl durch gelehrte Abhandlungen als belletristische Schriften sich Namen erworben, wünscht 5 in verschiedenen Zeitschriften erschienene Erzählungen gesammelt herauszugeben & suche einen Verleger. In einem Briefe habe mir derselbe einfach diese Thatsache mitgeteilt, ohne weitem Auftrag zu geben. Darauf sei ich so frei, ihn, Hrn. Hurter über seine Geneigtheit anzufragen u.s.w. Die Antwort lesen Sie hier<sup>176</sup>. Sie sehen, Hr. Hurter wünscht nähern Aufschluss u. diesen gebe ich nur wenn & wie Sie wünschen. Bin also fernern Winkes gewärtig. Was Sie von Ihren grössern Arbeiten melden freut mich ungemein. Was die Märchen<sup>177</sup> betrifft, so könnte der Verleger das Erscheinen der 2. Aufl. dadurch beschleunigen, dass er den Rest der 1. etwa an Antiquar Beck in Nördlingen [Bayern] verkauft. [2] Von Ihren Abhandlungen habe ich letztes Jahr nur die über die Alliteration<sup>178</sup> erhalten. Haben Sie mir noch andere zu senden die Güte gehabt, so weiss ich nicht wo die geblieben sind. In den Hist.-gel. Blättern las ich, dass Sie auch eine gerühmte Arbeit über die Mittelalt. Sprichwörter<sup>179</sup> drucken liessen. — Finden Sie einmal Zeit der «Sagen aus den V Orten» zu gedenken<sup>180</sup>, ist es mir lieb. — Für Sie lege ich hier bei einen kl. Beitrag zu Ihren Studien über St. Niklaus, nämlich das Niggel-Spiel & sonst noch eine kleine Notiz über den Heiligen. Auch hier, in der Nähe v. *Solothurn*, ist eine alte St. Nikl.-Kirche mit Begräbnisplatz. «Hier, in der Nähe v. Sol.», das wird Ihnen auffallen. Sie wissen, der Priester gehört der Kirche an & so musste ich dann, ich weiss nicht auf wie lang, der Kirche ein Opfer bringen, mein liebes, mit treffl. Büchern ausgerüstetes Lucern & meine alten Eltern dort verlassen & auf den Wunsch unseres Bischofs als Subregens ans Priesterseminar dahier übersiedeln. Das Alles

<sup>175</sup> vgl. Anm. 170.

<sup>176</sup> in der Beilage zu diesem Brief.

<sup>177</sup> wie Anm. 169.

<sup>178</sup> wie Anm. 156.

<sup>179</sup> wie Anm. 122.

<sup>180</sup> vgl. Anm. 166.

machte sich ziemlich unerwartet u. rasch. Seit 6 Wochen bin ich in Solothurn. Ich hoffe wieder nach Lucern zu kommen; wann? ist noch ganz ungewiss<sup>181</sup>. Endlich lege ich auch, etwa für die *Germania*, 4 kl. Beiträge<sup>182</sup> bei, geeignet als Lückenbüsser zu dienen. Sie begreifen, dass ich die letzte Zeit wenig mit solchen Dingen mich abgeben konnte. Die «Alliteration»<sup>183</sup> aber habe ich doch gelesen & zwar mit grossem Interesse. Gratulire!

Schliesslich wünsche Ihnen u. den lb. Ihrigen stete & beste Gesundheit. In Erwartung baldiger Antwort bleibe ich stets

Ihr ergbst. Frd. A. Lütolf Subregens

[15./ Lütolf an Zingerle]

Solothurn, den 10. Februar 1866

Verehrtester Herr Professor,  
Liebwerthester Herr u. Freund!

Der Schweizer muss Sie wieder einmal in Ihren tiefen, unausgesetzten Studien stören u. kömmt nochmals zu Ihnen auf Besuch sammt dem Tellen. Ob diese «Neuen Studien zur Tellsage»<sup>184</sup> druckwürdig seien, überlasse ich Ihrem Urtheile, ebenso die Wahl der Zeitschrift; ich dachte natürlich zunächst an die *Germania*. Oder würden vielleicht, da die Abhandlung auch eine Apologie für Habsburg ist, die Typen der Wiener-Akademie phil.-hist. Classe den Druk besorgen? — Die Urner sehen die «Tellen-Leugner» immer noch — begreiflich — mit scheelen Augen an u. unser einer thut am besten «die Brosamen, die man gesammelt hat, damit sie nicht

<sup>181</sup> Lütolf war von Jan. 1865 — Sept. 1868 Subregens am Priesterseminar in Solothurn. Im Okt. 1868 kehrte er nach Luzern zurück, wo er an der theologischen Lehranstalt die Professur für Kirchengeschichte übernahm. Gleichzeitig wurde er zum Chorherrn am Stift St. Leodegar und Mauritius Im Hof ernannt. (Claudio Hüppi: A. Lütolf, S. 64—67).

<sup>182</sup> A. Lütolf in *Germania* 10 (1865):  
— Getaufte Thiere, S. 100—101.  
— Mailand, S. 102.  
— Zur Frau «Selten» (Saelde), S. 103, wie Anm. 38.  
— Rosengarten, S. 147—148, wie Anm. 74.

<sup>183</sup> wie Anm. 156.

<sup>184</sup> Diese Studien zur Tellsage sind nicht veröffentlicht worden. vgl. Zingerles Antwort im Brief vom 19. Feb. 1866 (Nr. 16).



zu Grunde giengen» (Joann. 6, 12) anderswo aufheben zu lassen. [2] Vom alten ins neue Jahr hinein sind Sie, sammt den lb. Ihrigen, — so hoffe ich zu Gott — recht wohlbehalten gelangt u. wünsche die beste Fortsetzung in diesem Sinn; Ihnen vor Allem recht viel Kraft u. Musse um Ihre verdienstvollen edlen Arbeiten, die Sie begonnen, recht bald zum guten Ziele zu führen. An unserm schweiz. Idiotikon<sup>185</sup> arbeitet Freund Friz Staub in Zürich fleissig darauf los, aber er seufzt unter der Last, die trotz Stalder<sup>186</sup> keine geringe ist. Mit nächster Musse will ich etwas Weniges über Germanische Elemente in Irland zusammenstellen u. mit Ihrer gütigen Erlaubnis Ihnen zusenden<sup>187</sup>. Möge beifolgendes Sie, mein verehrter Herr u. Freund, in Wohlsein, Glück u. Heiterkeit treffen — der innigste Wunsch

Ihres hochachtungsvollst ergebenen Alois Lütolf,  
Subregens u. Professor am Priesterseminar

[16./ Zingerle an Lütolf]

Innsbruck, den 19. Februar 1866

Euer Hochwürden!  
Verehrtester Freund!

Ich habe Ihre Studien über Tell Prof. Pfeiffer gesandt und ihm die Aufnahme in die Germania empfohlen — denn die Akademie gibt nur grössere Aufsätze [heraus]. Ich erhielt aber gestern das MS. mit dem Bemerkten zurück, dass er über Tell<sup>188</sup> schon so viel gebracht habe, dass er desshalb darüber getadelt wurde. Er habe nun abgeschlossen. Wenn es Ihnen recht ist, will ich den Aufsatz dem Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit<sup>189</sup> in Nürnberg senden. Ich sehe einer baldigen Rückäusserung entgegen. Ihre Sendungen sind für mich immer sehr lehrreich und sehe mit Freuden solchen entgegen. Wir sind gesund. Meine Knaben<sup>190</sup> lassen sich Ihnen em-

<sup>185</sup> vgl. Anm. 78.

<sup>186</sup> vgl. Anm. 79.

<sup>187</sup> in der Beilage zum Brief vom 5. Mai 1866 (Nr. 18).

<sup>188</sup> Allein von Lütolf waren in der Germania bereits zwei Aufsätze über Tell erschienen. vgl. Anm. 113 u. 152.

<sup>189</sup> Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Hg. Franz Joseph Mone. Nürnberg 1835—1883 (später: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums).

<sup>190</sup> vgl. Anm. 174.

pfehlen und Sie bitten, ihnen gebrauchte Briefmarken aus der Schweiz für ihre Markensammlung senden zu wollen. Verzeihen Sie dieser [2] Zudringlichkeit. Ich arbeite nun an den Tirol. Urbarien des 13. Jh.<sup>191</sup>, die ich mit Pfeiffer<sup>192</sup> gemeinschäftlich herausgebe. Per Buchhandel geht Ihnen eine Kleinigkeit von mir zu. Haben Sie die «Kalmükischen Märchen, deutsche Übersetzung von Prof. Jülg. Leipzig Brockhaus 1866» schon gesehen? — Sie sind höchst interessant. Mit besten Grüßen und Wünschen  
hochachtungsvollst Ig. Zingerle

[17./ Lütolf an Zingerle]

Solothurn, den 25. Februar 1866

Hochverehrter Herr u. Freund!

Ich habe nichts dagegen, dass der Tell auch einmal die altehrwürdige Stadt Nürnberg betrete u. wünsche ihm von Herzen gute Aufnahme daselbst. Zwar ist der Anzeiger<sup>193</sup> in der Schweiz noch ziemlich verbreitet u. Sie mögen nun aus Hrn. Prof. Pfeiffers Äusserung selbst gemerkt haben, dass es immer noch Solche gibt, welche meinen, man sollte nichts gegen dieses Gebilde der Sagengeschichte vorbringen. Übrigens, der Zweifel ist ja längst da u. was ich Neues bringe: die geographische Verbreitung, die Hinweisung auf die sicilischen Delli, dann gegen Liebenau<sup>194</sup> die Einwendungen, alles dies ist, mein' ich, doch so gehalten, dass kein Tell-Gläubiger sich absonderlich daran ärgern kann. Dennoch, hätte ich eine Zeitschrift gewusst, welche bei uns nur etwa bei einzelnen wenigen gelehrten Philologen oder [2] Mythologen gehalten ist, würde ich lieber noch den Aufsatz dort-

<sup>191</sup> Die tirolischen Weisthümer. Im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Hrsg. von Ignaz V. Zingerle und K. Theodor von Inama-Sternegg. 1. Theil: Unterinntal. Wien 1875. Die Herausgeber (ohne Franz Pfeiffer, gest. 1868) haben nicht nur Gerichtsweistümer, sondern auch Gemeinde- und Dorfrechte, Stifts- und Urbarrechte in die Sammlung aufgenommen (vgl. die Einleitung S. V).

<sup>192</sup> Franz Pfeiffer (vgl. Anm. 103): Reisebericht über die in Salzburg und Tirol angestellten Weistümer-Forschungen, in: Sitzungsberichte 51 (1865) S. 310—342. Pfeiffer besuchte Zingerle in Innsbruck am 12. Sept. 1865.

<sup>193</sup> wie Anm. 189.

<sup>194</sup> vgl. Anm. 150.

hin geflüchtet haben. Ich weiss nicht, ob in Kuhns Zeitschrift<sup>195</sup> derlei Materien aufgenommen würden. Vielleicht gestattet der Anzeiger, dass statt Namensunterschrift, nur etwa mit einem blossen Buchstaben, z.B. L, die Arbeit unterzeichnet werden darf. Lezteres wäre mir lieb; desgleichen, wenn mir 2—3 Exemplare der betreffenden Nr. zgingen. Für Ihre angezeigte Sendung zum Voraus verbindlichen Dank; bin recht gespannt darauf. Die kalmükischen Märchen werde zu erhalten trachten u. bin froh, dass Sie mich darauf aufmerksam gemacht haben. Wenn möglich, werde ich noch dieses Jahr eine kirchenhist. Schrift<sup>196</sup> drucken lassen. Ganz besonders freut mich dass ich Ihren lieben Knaben mit Briefmarken aufwarten kann; vorläufig was ich gerade vorfinde, aus der Schweiz, aus Baden, Hessen, Preussen, [3] Rom; will weiterhin solche aufsparen u. senden. Ihre Urbarien<sup>197</sup> müssen wohl recht interessant werden. Eben fällt mir noch ein, ob nicht für den Anzeiger gleich der Eingang meines Aufsazes etwa mit einem oder zwei Worten zu modificiren sei? Da ich den Wortlaut nicht genau im Gedächtnis habe, bitte nöthigenfalls dies zu thun.

Es grüsst Sie u. Ihre Söhne

in aufrichtiger Verehrung & Ergebenheit A. Lütolf, Subrgs.

[18./ Lütolf an Zingerle]

Solothurn, den 5. Mai 1866

Hochverehrter Herr u. Freund!

Hier waeren wieder kleine Hobelspaene ab meiner Schnizelbank, wenn Sie dieselben fuer die Germania<sup>198</sup> oder sonst brauchen koennen. Zufaeellig stiess ich unlaengst in Hafner, Der Klein Solothurner Allgemeine Schau-

<sup>195</sup> Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet des Deutschen, Griechischen und Lateinischen. Hg. Adalbert Kuhn (vgl. Anm. 65). Berlin 1852 ff. (später: [. . .] auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen).

<sup>196</sup> A. Lütolf: Meister Heinrichs von Hessen *Commendatio animae* [Bittgebet]. Aus einer Handschrift des Klosters Hermetschwil. In: Österreichische Vierteljahresschrift für katholische Theologie. 5. Jg. Wien 1866. S. 429—440. Über Heinrich von Langenstein, in: Verfasserlexikon Bd. III, Sp. 763—773.

<sup>197</sup> wie Anm. 191.

<sup>198</sup> Vier Notizen, die in verschiedenen Jahrgängen der Germania erschienen sind. vgl. das Register in Germania 24 (1879) S. 504.

Platz. Soloth. 1666. I, 371 auf eine Stelle: «A<sup>o</sup> 1417 brach der See auss bey Meran in Tyrol, und zerriss die Statt» etc. Ich vermuthe, dass Ihnen diese Notiz nicht neu sei; doch, wenn Sie's verlangen, will ich sie Ihnen ganz herausschreiben. Haben Sie nun fuer Ihr Erzaehlungen einen Verleger? Da Sie nichts mehr sagten, habe ich auch bei Hurter nichts weiteres gethan. Oder wuerde Ihnen Herder in Freiburg gelegener sein? Von der freundlichen Gabe, die Sie fuer mich auf den Weg geschickt, ist bis jezt nichts angekommen; es scheint, dass die Buchhaendler hierin es nicht sonderlich genau nehmen. Was die hiesigen (Solothurn.) Buchhandlungen belangt, so wuerde Jent u. Gassmann expediter u. verlaessiger sein als Scheerer. Und der Tell, wird der arme Tropf wohl durch den Nuernberger-Trichter<sup>199</sup> kommen? Unter den beifolgenden Francomarken finden Ihre lieben Knaben leicht heraus welche der Schweiz, u. welche Baden etc. angehoeren; aus der groessern Anzahl werden selbe auch erkennen, welche am meisten in den Kurs kommen, naemlich die 10 Centims-Marken. Vielleicht haben sie nun dieser Sorte genug; dagegen will ich fortfahren die seltenern, d.h. 20, 50, 100 Centimigen zu sammeln. Dass Gott Sie, Ihr Vaterland u. Kaiserhaus gnaedig vor Ungemach bewahre — wenn d. Krieg [2] wirklich entbrennen soll<sup>200</sup>! Sieg auf lange! So eben las ich in den Koelnerblaettern No. 122, 2. Bl., einen Spizartikel [!]: «Ob Oestreich wirklich so ««dumm»» ist, als das ««Wir»» der 'Koelnischen Zeitung' meint?» — der mir gefiel. Gut, wenn die Situation so guenstig ist, wie der Vf. voraussetzt.

Behuete Sie mit Ihrer w[erten] Familie bestens der liebe Gott, ein Wunsch aus voller Freundesbrust

Ihres ergebensten Alois Lütolf, Subregens

[Beilage: Germanische Elemente in Irland. Manuskript 5 S.]

<sup>199</sup> Anspielung auf das Buch von Georg Philipp *Harsdörffer*: *Poetischer Trichter, die Teutsche Dicht- und Reimkunst* [. . .] in sechs Stunden einzugiessen. Nürnberg 1647. (Georg Büchmann: *Geflügelte Worte*. 1. Auflage 1864).

<sup>200</sup> Deutscher Krieg von 1866. Österreich unterlag Preussen in der Schlacht von Königgrätz (3. Juli 1866). vgl. Anm. 96 u. 142.